

## Das Kastell Caelius Mons (Kellmünz an der Iller) – eine tetrarchische Festungsbaumaßnahme in der Provinz Raetien\*

Michael MACKENSEN

### Izveček

Povezava med napisom iz leta 281 n. š. iz Augsburga, v katerem je omenjen cesar Probus kot *[restitutor pr]ovinciarum et operum [publicorum]*, ter izgradnjo novih vojaških utrdb v Reciji vzdolž reke Iller in na zgornji Donavi je do nedavnega izgledala verjetna. Izkopavanja med leti 1986 in 1991 na kastelu Caelius Mons (Kellmünz na Illerju) so odkrila trdnjavo veliko 0,86 ha, v kateri je bil, po viru Notitia Dignitatum occ. XXXV,30, sedež kohorte III *Herculea Pannoniorum*. Raziskana so bila vrata v trdnjavo, vogalni in vmesni stolpi ter rekonstruiran tloris. Dva neobrabljena novca, kratek čas v obtoku, sta bila najdena pod tlakom iz malte, kar kaže, da najstarejše lesene stavbe (ki so starejše kot kamnita utrdba) ne morejo biti datirane prej kot v leto 297 (faza 1). Nedolgo za tem je bila zgrajena trdnjava s kamnitim obzidjem in dvojnimi obrambnim jarkom na vzhodni strani (faza 2). Kmalu, okoli 300/303, so lesene stavbe v notranjosti pogorele. Castellum Caelius Mons in trdnjave v Gundremmingenu (Bürgle), Burghöfe in Einingu v provinci Reciji so utrdbe iz časa tetrarhije, zgrajene v zadnjih letih 3. st.

Der sog. obergermanisch-raetische Limes<sup>1</sup> war ein größtenteils über Land verlaufendes, differenziertes System von aufeinander abgestimmten militärischen Einrichtungen zur Sicherung der eigentlichen linearen Reichsgrenze und zur Kontrolle der grenzüberschreitenden Verkehrswege. Unterschiedliche Ursachen und Ereignisse führten nach den seit Jahrzehnten wiederkehrenden germanischen Einfällen in die Provinzen Raetia und Germania Superior um 259/260 n. Chr. oder in den frühen 60er Jahren des 3. Jahrhunderts zum Ende dieser mittelkaiserzeitlichen Wehranlagen.<sup>2</sup> Vor allem die Situation entlang der ca. 180 km langen raetischen Grenze von Schirenhof bis Eining ist hier von Interesse (*Abb. 1*). H. Schönberger rechnete - ebenso wie schon 1934 P. Reinecke - damit, daß die im Grenzgebiet unerläßlichen militärischen Einrichtungen noch bis 259/260 bestanden.<sup>3</sup>

\* Erweiterte Fassung eines Vortrags, der im Rahmen des vom Archäologischen Institut der Slowenischen Akademie der Wissenschaften (Ljubljana) organisierten Kolloquiums zu spätantiken Festungen am 19.-20. 10. 1993 in Regensburg gehalten wurde.

### Abstract

Until recently a connection was regarded as probable between the inscription of A.D. 281 found at Augsburg, commemorating the emperor Probus as *[restitutor pr]ovinciarum et operum [publicorum]* and the construction of new military fortifications in Raetia along the river Iller and the upper Danube. From 1986 to 1991 excavations were carried out in the castellum Caelius Mons (Kellmünz upon Iller), a fort of 0.86 ha in size, where according to the Notitia Dignitatum occ. XXXV,30 the *cohors III Herculea Pannoniorum* was garrisoned. The fort gateway as well as the projecting corner- and interval-towers were investigated and a ground-plan including the topographically adjusted north- and south-west corners reconstructed. The evidence of two unworn and little-circulated coins found under a mortar floor shows that the earliest wooden buildings (which are shown to be earlier than the stone fort) cannot be dated earlier than A.D. 297 (period 1). Not much later the fort with its stone wall and a double ditch in front of the east wall was constructed (period 2); fairly soon the interior wooden buildings burnt down around A.D. 300/303. Within the province of Raetia the castellum Caelius Mons and the forts at Gundremmingen (Bürgle), Burghöfe and Eining are Tetrarchic fortifications built during the last years of the 3<sup>rd</sup> century.

Von großer Bedeutung für die wechselhafte Provinzgeschichte um 260 n. Chr. ist das 1992 entdeckte, von L. Bakker jüngst vorgestellte Siegesdenkmal aus der Provinzhauptstadt Augusta Vindelicum/Augsburg.<sup>4</sup> Überliefert wird darin erstmals eine Schlacht, in der vorwiegend Soldaten der Provinz Raetia (*a militibus prov[inciae] Raetiae*), aber auch solche aus der Germania Superior (*germanici*), unter dem Statthalter M. Simplicinius Genialis am 24./25. April 260 einen Sieg über die Juthungen errangen; dabei befreiten sie auch mehrere tausend verschleppte Italiker.<sup>5</sup> Schlaglichtartig beleuchtet werden die Größenordnung und vor allem die schwerwiegenden Folgen der bis weit nach Oberitalien hinein vorgetragenen germanischen Einfälle und Plünderungszüge. Nachdrücklich vor Augen führen lassen sich dadurch aber ebenso deren katastrophale Auswirkungen auf das unmittelbare Grenzgebiet und die gesamte Provinz. Im Frühjahr 260 waren jedenfalls die *milites provinciae Raetiae* - also Auxiliareinheiten und wohl zumindest Teile der Regensburger *legio III Italica* - noch genügend schlagkräftig, um dem teils sicher berittenen

juthungischen Verband eine schwere Niederlage beizubringen.

Das faktische Ende des sog. raetischen Limes läßt sich auch trotz der neuen Augsburger Inschrift nicht genauer bestimmen. Als frühester Zeitpunkt für die von Schönberger favorisierte planmäßige Räumung der Kastelle<sup>6</sup> - und der damals im norddanubischen Grenzgebiet überhaupt noch funktionierenden, zivilen staatlichen Einrichtungen<sup>7</sup> - kommt m. E. erst die Zeit nach dem Sieg über die Juthungen in Frage. Für den Abzug des Militärs aus dem norddanubischen Grenzgebiet möglicherweise noch im Verlauf des Jahres 260 (oder vielleicht erst wenig später) spricht vor allem das Abbrechen der Münzreihen und das nahezu vollständige Fehlen von nach 260 bis Ende des 3. Jahrhunderts geprägten Münzen in den meisten Kastellorten - von wenigen Ausnahmen, insbesondere in Weißenburg, abgesehen.<sup>8</sup>

Die Begleitumstände, die mit der Aufgabe des maximal 50 km tiefen, nördlich der Donau gelegenen Grenzgebiets (ca. 650 km<sup>2</sup>) verbunden waren (Abb. 1), sind unbekannt. Die Gründe dafür dürften aber wohl auf römischer Seite zu suchen sein: Möglicherweise waren nach den wiederholten Kämpfen mit alamanisch-juthungischen Verbänden eine effektive Überwachung und Sicherung der bisherigen raetischen Grenze nicht mehr zu gewährleisten. Zudem wären wohl umfangreichere Instandsetzungsmaßnahmen der militärischen Einrichtungen und der Infrastruktur erforderlich gewesen. Ebenso ist mit einer einschneidenden Reduzierung der römischen Bevölkerung durch Flucht, Tod oder Verschleppung zu rechnen, die bisher im Grenzgebiet in Kastellvici, ländlichen Siedlungen und Gutshöfen gelebt hatte.<sup>9</sup> Die Folge davon dürfte eine nicht mehr ausreichende Bewirtschaftung der ackerbaulich und viehwirtschaftlich ausgerichteten Gehöfte gewesen sein. Damit hingen die aus der Region nicht mehr sicherzustellende Versorgung der Truppe mit Grundnahrungsmitteln,<sup>10</sup> ein allgemeiner wirtschaftlicher Niedergang und daraus resultierend ein stark gesunkenes Steueraufkommen zusammen. Der Steuerertrag wäre wohl in keinem Verhältnis zu den für den militärischen Schutz des Grenzgebiets notwendigen Kosten gestanden. Bemerkenswert erscheint, daß der jenseits der oberen Donau gelegene Teil Raetiens "bis etwa 300 eine Art Niemandsland blieb"<sup>11</sup> und die Region vorerst nicht durch germanische Ansiedlung genutzt wurde.

Viel zitiert wird eine als rhetorische Übertreibung zu wertende Textstelle aus einer Lobrede auf den Caesar Constantius Chlorus vom 1. März 297: "*sub principe Gallieno... amissa Raetia, Noricum Pannoniaeque vastatae*".<sup>12</sup> Ob sich dies nun auf den m. E. im späten 3. Jahrhundert akzeptierten Verlust des norddanubischen Raetiens (Abb. 1) unter Kaiser Gallienus oder aber vielleicht auf den temporären Verlust Nordraetiens (bis zu den Alpenpässen) an den gallischen Gegenkaiser Postumus - der laut der Augsburger Inschrift zumindest im Jahr 260 die zeitweilige Kontrolle über Raetien ausübte<sup>13</sup> - bezieht, muß vorerst dahingestellt bleiben.

Über die militärische Disposition entlang der

oberen Donau sowie über Größe, Aufgaben und Stationierungsorte der raetischen Auxiliareinheiten während der 60er und 70er Jahre des 3. Jahrhunderts geben die literarischen Quellen keine Auskunft. Die archäologischen Quellen lassen beim derzeitigen Publikationsstand auch für Plätze wie Burghöfe und Eining (Abb. 1) noch keine verlässlichen Aussagen zu. Hingegen wird die Auswertung der raetischen Münzreihen des 3. und 4. Jahrhunderts durch P. Kos (Ljubljana) Hinweise zur Siedlungstätigkeit an der oberen Donau während der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts (i. e. nach 260/270 und vor 290 n. Chr.) erbringen.<sup>14</sup>

Ein von dem griechischen Historiker P. Herennius Dexippos erwähntes Vertragsverhältnis mit den Juthungen, das die Zahlung von Jahrgeldern bzw. die Stellung von Truppen beinhaltete,<sup>15</sup> sorgte wohl zumindest bis in die späten 60er Jahre des 3. Jahrhunderts (ca. 267/268) für relative Ruhe an der neuen Nordgrenze Raetiens. Für die Jahre 267/271 sind wiederholte Alamannen- und Juthungeneinfälle bis weit nach Ober- und Mittelitalien hinein überliefert.<sup>16</sup> Doch konnte erst Kaiser Aurelian den Juthungen, die nach Dexippos Raetien im Frühjahr 270 verwüstet und dann nach Oberitalien eingefallen waren, auf ihrem Rückweg noch auf dem rechten (raetischen) Donauufer eine empfindliche Niederlage beibringen.<sup>17</sup> Einen weiteren germanischen Einfall nach Raetien erwähnt die Historia Augusta (vita Aur. 35,4) für das Jahr 275, derzufolge Aurelian die Vindeliker mit Erfolg von der *obsidio barbarica* befreite.<sup>18</sup>

Wohl 278/279 brachte Kaiser Probus den Burgundern und Vandalen eine schwere Niederlage bei (Zosimus I,67 f.), doch ist die Lokalisierung dieser Schlacht am Lech nicht gesichert.<sup>19</sup> Die Historia Augusta (vita Probi 16,1) berichtet allgemein von Befriedungsmaßnahmen des Kaisers in Raetien.

Wohl aufgrund dieser wenigen Nennungen Raetiens in den schriftlichen Quellen und mangels verläss-

Abb. 1: Nordwestraetien mit dem nach 260 n. Chr. aufgegebenen norddanubischen Grenzgebiet (schraffiert).



lich datierbarer archäologischer Befunde nahm bereits F. Wagner 1924 an, daß unter den Kaisern Claudius II. Gothicus, Aurelian und Probus eine "neue Kastellkette" angelegt worden wäre.<sup>20</sup> Reinecke rechnete 1929 "mit der Einrichtung neuer Grenzkastelle und der Ummauerung von Binnenlandsorten" unter Aurelian und Probus und sah in ihnen "die Erneuerer des Donaulimes"; nur für die "älteren Donaugarnisonen (...von Eining [fluß-abwärts])" könnte der Umbau s. E. erst unter Diokletian erfolgt sein.<sup>21</sup> Präzisierbar schienen die Sicherungsmaßnahmen und die Reorganisation der raetischen Grenze aufgrund einer 1947 in Augsburg entdeckten, allerdings nur in ihrem Mittelteil erhaltenen Inschrift:<sup>22</sup> In der 281 n. Chr. vom ritterlichen Statthalter [...]*Junus*, einem *v(ir) p(erfectissimus) a(gens) v(ices) p(raesidis) prov(inciae) Raet(iae)*, für den Kaiser gesetzten monumentalen Ehreninschrift wird Probus als *[restitutor pr]ovinciarum et operum [publicorum]* bezeichnet. Wagner leitete daraus wohl zu Recht ab, daß sich Probus auch um Raetien - selbst ohne dessen ausdrückliche Nennung - "irgendwelche Verdienste" erworben haben mußte; andererseits ging er aber davon aus, daß die Neuorganisation der Rhein- und Donaugrenze Ende des 3. Jahrhunderts in Angriff genommen wurde und mehr als ein Jahrzehnt dauerte.<sup>23</sup>

In einer grundlegenden Studie erachtete es dann H.-J. Kellner 1957 unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Quellengattungen als wahrscheinlich, "die Planung und Anlage des Iller-Donau-Limes als Werk des Probus" anzusehen; doch fügte er mit Blick auf die inschriftlich datierten tetrarchischen Befestigungen am Schweizer Hochrhein hinzu, daß "die

Vollendung des Ausbaues der militärischen Grenzverteidigung nördlich der Alpen" unter Diokletian erfolgt sei.<sup>24</sup> Die in der Augsburger Probus-Inschrift genannten *opera* [...] wurden - entgegen der auch späterhin m. W. unwidersprochenen Ergänzung zu *opera [publica]* durch H. Nesselhauf<sup>25</sup> - als "Befestigungswerke" übersetzt. Wie schon Wagner setzte sie auch Kellner in einen Zusammenhang mit Hist. Aug. vita Probi 20,2 (*multa opera militari manu perfecit*).<sup>26</sup> Diese allgemein gehaltene Textstelle, ohne Nennung einer größeren Region oder Provinz, läßt sich m. E. aber nicht zwingend auf die Errichtung neuer Kastelle in Raetien beziehen. Zwar wurden der Historia Augusta zufolge auf Weisung des Probus offenbar viele Bauwerke durch das Militär fertiggestellt, doch geht daraus keineswegs hervor, daß es sich um militärische Grenzbefestigungen handelte. Eher scheint das Gegenteil der Fall gewesen zu sein: Dann ließe sich der in der Historia Augusta als erwähnenswert erachtete Einsatz des Militärs bei zahlreichen Bauten besser verstehen;<sup>27</sup> hinzu kommt, daß Grenzkastelle normalerweise im 3. Jahrhundert von Bauvexillationen, die zu diesem Zwecke von ihren Stammeinheiten abgestellt waren, errichtet wurden. Somit wäre eine Betonung durch *manu militari* auch überflüssig gewesen.

Kellner stützte seine Annahme weiterhin auf eine kleine Münzreihe aus dem spätrömischen Kastell Caelius Mons/Kellmünz an der Iller, wo s. E. einige Antoniniane der Prägeperiode 259/276 dem vortetrarchischen Geldumlauf (vor 294) angehörten.<sup>28</sup> Die von

Abb. 2: Kellmünz. Plateau mit Pfarrkirche St. Martin und Steilabfall nach Süden und Südwesten um 1910 (nach J. Linder, *Die Reste des römischen Kellmünz* [1914] Taf. 1).





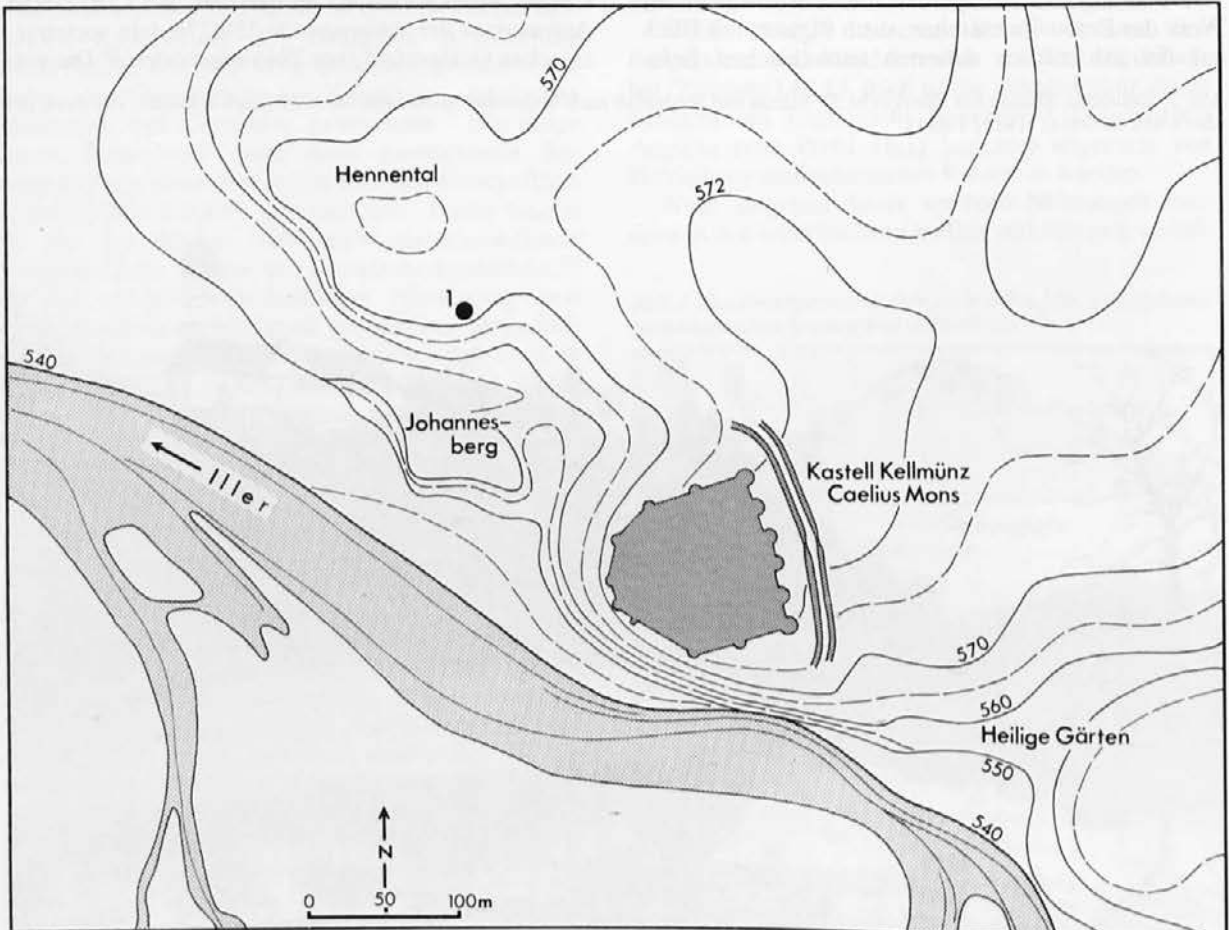
Kellner aber ausdrücklich nur als wahrscheinlich angesehene Errichtung der neuen Grenzbefestigungen an Iller und oberer Donau unter Probus,<sup>29</sup> wurde bis vor kurzem in der archäologischen Forschung weitgehend akzeptiert.<sup>30</sup>

Zudem schien die von J. Garbsch 1966/70 durchgeführte archäologische Untersuchung des Kastells Vemania/Auf der Bettmauer bei Isny, das ca. 2 km nördlich der römischen Straße Bregenz - Kempten liegt, diese Annahme zu bestätigen.<sup>31</sup> Das fünfeckige, ca. 0,27 ha große Steinkastell mit einem Tor im Westen und rechteckigen bis quadratischen Ecktürmen wurde auf einem spornartigen Moränenhügel über der Talaue der unteren Argen erbaut. Im Bereich der östlichen Mannschaftsunterkunft, deren Kopfbau sich durch großflächig erhaltene Mörtelstriche auszeichnete, fand sich in einer durch den Estrich gehackten Grube ein Schatzfund von 387 meist prägefrischen Antoninianen des Probus;<sup>32</sup> durch die jüngsten, in die erste Hälfte des Jahres 280 datierbaren Antoniniane aus der Münzstätte Ticinum/Pavia<sup>33</sup> ist für die Erbauung des Steinkastells mit Innenbebauung ein *terminus ante quem* von 280 gesichert. K. Stribny schlug jüngst für Isny auch eine Datierung in die zweite Hälfte der 70er Jahre des 3. Jahrhunderts vor.<sup>34</sup> Dennoch scheint mir gerade die Nennung des Probus in der Augsburger

Inscription als [*restitutor pr*]ovinciarum et operum [*publicorum*] einen Hinweis auf die Instandsetzung öffentlicher Bauten, vorwiegend wohl ziviler Nutzung, in Raetien zu geben.<sup>35</sup> Ob sich vielleicht eine Instandsetzung oder Erhöhung bzw. sogar die Verstärkung der mittelkaiserzeitlichen Stadtmauer der Provinzhauptstadt Augusta Vindelicum/Augsburg mit nachträglich außen angebauten Türmen in diesem Zusammenhang sehen läßt, bedarf einer gesicherten archäologischen Datierung des Befundes.<sup>36</sup> Klärung wird hier höchstwahrscheinlich die Bearbeitung der Befunde und Funde der neueren Stadtmauergrabungen in Augsburg durch S. Ortisi (München) bringen. Ferner ist im Alpenvorland noch auf die Errichtung der Befestigungsmauer einer zivilen Siedlung auf dem Lorenzberg bei Epfach, dem ortsverlagerten mittelkaiserzeitlichen Abodiaceum, hinzuweisen. Dort fand sich in Schichten aus der Erbauungszeit der Mauer u. a. ein prägefrischer Antoninian (279 n. Chr.) des Probus, der jedoch nur einen *terminus post quem* angibt.<sup>37</sup> Ob hier möglicherweise Bemühungen des Probus hinsichtlich einer Konsolidierung der Verhältnisse im raetischen Binnenland zu erkennen sind, muß dahingestellt bleiben.

Über den bisherigen Forschungsstand hinausführende Erkenntnisse zur Reorganisation der neuen

Abb. 3: Kellmünz. Topographischer Übersichtsplan mit spätrömischem Kastell Caelius Mons mit Abschnittsraben. 1 Fundort des Münzschatzes (t.p.q. 308).

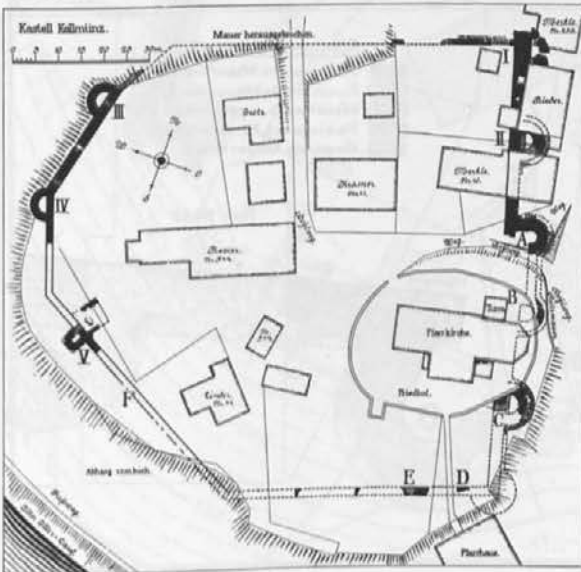


Grenze Raetiens im späten 3. Jahrhundert sind allein von stratigraphischen Ausgrabungen in neu errichteten militärischen Befestigungen an der Iller und der oberen Donau zu erwarten. Nicht geeignet erscheinen dagegen weiterbestehende mittelkaiserzeitliche Zivilsiedlungen an wichtigen Fernstraßen bzw. Flußübergängen wie z. B. Cambodunum/Kempton (jedoch ortsverlagert am Fuß der sog. Burghalde) und Guntia/Günzburg, wo im 4. Jahrhundert gleichfalls Truppen stationiert waren (Abb. 1). Aus diesem Grund habe ich von 1986 bis 1991 für die Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Raetien der Bayer. Akademie der Wissenschaften im Kastell Caelius Mons/Kellmünz unter Mitarbeit von A. Marx (1986/88) und A. Faber (1989/91) systematische Ausgrabungen durchgeführt.

Kellmünz liegt etwa auf halber Strecke des ca. 70 km langen Illerabschnitts zwischen Kempton und Neu-Ulm (Abb. 1). Das Kastell wurde auf einem 35 m hoch über der Iller auf einem durch die natürlichen Gegebenheiten geschützten Plateau (572 ü. NN.) angelegt, das nach Westen und Südwesten steil zum Flußtal hin abfällt (Abb. 2). Durch zwei tiefe, jedoch modern verfüllte Erosionsrinnen war es im Norden vom Johannesberg sowie dem sog. Hennental und im Süden von den sog. Heiligen Gärten abgeschnitten. Die Südwestseite des aus tertiären Sanden bestehenden Plateaus, dessen Fuß der Iller als Prallhang diente, war starker Erosion ausgesetzt (Abb. 3).

Die Anbindung von Caelius Mons/Kellmünz um 300 n. Chr. an das regionale römische Straßennetz und die Streckenführung der im Itinerarium Antonini überlieferten Nord-Süd-Straße von Camboduno/Kempton via Celio Monte/Kellmünz nach Guntia/Günzburg sind im Gelände noch weitgehend unbekannt.<sup>38</sup> Anzunehmen ist ein Verlauf im nicht hochwassergefährdeten Bereich, streckenweise wohl auf dem östlichen Illerhochufer oder gar im hügeligen Hinterland - wie z. B. am Abschnitt Kempton - Memmingen - bzw. vielleicht im Rothtal.

Abb. 4: Kellmünz. Spätrömisches Kastell (nach J. Linder, *Röm.-Germ. Korbl.* 3/6, 1910, 82, Abb. 20).



Bereits in den Jahren 1901 bis 1913 wurden größere Teile der Wehrmauer des Kastells, vor allem an der Ost- und der Nordwestseite, von dem ortsansässigen Kaufmann und Autodidakten Roman Linder und seinen drei Söhnen im Bereich des Marktes Kellmünz freigelegt; hervorzuheben ist der älteste Sohn, der Rechtsanwalt Johann Linder, der auch mehrere Aufsätze zum spätrömischen Kellmünz verfaßte.<sup>39</sup>

Rekonstruiert wurde ein insbesondere auf der Südwestseite unregelmäßig vieleckiger Grundriß mit ca. 0,9 ha Innenfläche (Abb. 4).<sup>40</sup> Die Ostmauer war mangels natürlichen Schutzes besonders stark befestigt worden. Weder der Grundriß des Kastells mit einem einzigen Rechteckurm (Turm V) an der Südwestseite neben den sonst einheitlich halbrund vorspringenden Türmen noch derjenige der singulären Toranlage mit halbrund bzw. beinahe U-förmig vorspringenden Tortürmen und einer schikanenartig verwinkelten, durch einen inneren Torhof geführten Durchfahrt in der Ostmauer (Abb. 5)<sup>41</sup> erregten später Widerspruch.<sup>42</sup> Die Innenbebauung blieb im wesentlichen ebenso wie ein auf der Ostseite zu vermutender Graben unbekannt.<sup>43</sup>

Aufsehererregend war damals die Bergung mehrerer qualitativ ausgezeichnete Marmorstatuen und -büsten wohl aus der Mitte und der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts, die als Baumaterial im Gußmauerfundament verschiedener Türme der Ostmauer wiederverwendet wurden. Dies gilt ebenso für mittelkaiserzeitliche Architektur- und Bauteile wie Säulenschäfte und -basen sowie Säulen- und Pilsterkapitelle aus Marmor, Tuff (Molassesediment) und Jurakalkstein.<sup>44</sup> Eine Provenienz aus Kempton schloß bereits Linder m. E. zu Recht aus,<sup>45</sup> zumal auch der in Kempton häufig verwendete graue Sandstein in Kellmünz nicht nachgewiesen ist. Die zu monumentalen Grabdenkmälern gehörenden Statuen, darunter ein Togatus mit Schriftrollenbündel am linken Fuß und eine im Korbstuhl sitzende Frau mit Schoßhündchen, möchte man am ehesten mit der Nekropole<sup>46</sup> eines Latifundiums in Kellmünz oder in dessen näherer Umgebung in Verbindung bringen.<sup>47</sup>

Von E. Anthes wurde Kellmünz 1917 - wohl aufgrund des unregelmäßigen Grundrisses und der an derselben Stelle angenommenen mittelkaiserzeitlichen Siedlung - zu den befestigten Städten gerechnet.<sup>48</sup> Ähnlich sah auch Kellner 1957 "die Befestigung... nicht als reines Kastell" an, sondern gibt neben einer militärischen Besetzung auch von Zivilbevölkerung innerhalb der Umwehrung aus.<sup>49</sup> Doch läßt sich dies in Unkenntnis der postulierten Vorgängersiedlung und größerer Ausschnitte der Innenbebauung des spätrömischen Kastells sowie der ländlichen Besiedlung im Grenzgebiet, d. h. im Hinterland von Kellmünz, nicht beurteilen.

Die Wehrmauer, die einen Innenraum von 98,5 x 101,5 m umschloß, war nur nach Osten zu nicht durch natürliche Gegebenheiten geschützt. Die seit 1986 vorwiegend im aufgelassenen Friedhof der Kirche St. Martin durchgeführten Ausgrabungen (Abb. 6) erbrachten ein weiteres Stück der im Fundament 3,60 m breiten Kastellostmauer mit dem Ansatz des

südlichen Zwischenturms T 3 (Abb. 7). Über der Fundamentstückung waren der Gußmauerkern bis zur 2. bzw. 3. (Quader-) Lage des Aufgehenden erhalten. In der äußeren Schale des ca. 1,80 m hohen Fundaments waren über der Stückung aus Sandsteinbruchsteinen mehrere Säulenschäfte aus Jurakalkstein und darüber große Bodenplatten sowie Quader aus Molassesedimentgestein (Tuff) verbaut worden. Festzulegen - und gegenüber dem Linderschen Plan von 1914 (Abb. 4) korrigierbar - ist nun die Flucht der Ostmauer in Richtung Kastelltor (Abb. 5; 7).

Vom Kastelltor (Abb. 5) konnte bereits N. Walke 1959 den nördlichen Turm vor seiner endgültigen Zerstörung durch den Straßenbau nochmals untersuchen. Beim Abbruch des Turmes wurde ein weiterer Marmororso einer weiblichen Gewandstatue geborgen.<sup>50</sup> 1987 wurde der südliche Torturm, der durch einen alten Hohlweg und mittelalterlichen Steinraub fast vollständig zerstört worden war, im Bereich der Friedhofsböschung nachuntersucht und teilweise freigelegt. Erhalten hatte sich nur die Fundamentstückung mit den seitlichen Turmrundungen und ansatzweise die Fundamentaussparung im Turminnen (Abb. 8). Diese ist mit Hilfe des nördlichen Torturms als Rechteck mit einem Kreis an der äußeren oberen Ecke zu ergänzen. Die Toranlage läßt sich mit zwei halbrunden, 8,0 m vor die Kurtine vorspringenden Türmen rekonstruieren (Abb. 7: A, B). Die beiden Tortürme wurden sowohl durch die Kastellmauer als auch eine 2,5 m davor, parallel verlaufende Mauer verbunden. Diese beiden Mauern waren zusätzlich durch zwei Querbinder miteinander verbunden, die gleichzeitig als Fundament für die aufgehenden inneren Wangen der Tortürme dienten. So ergibt sich eine einzige gerade, 3,60 m breite und insgesamt 8,0 m tiefe, sicher nur teilweise überdachte Tordurchfahrt mit einer Art kleinem Torhof, der mit einem vorderen und einem hinteren Tor verschlossen war. Zu rechnen ist vor dem vorderen zweiflügeligen Tor zusätzlich mit einem Fallgitter (*cataracta*) wie es beispielsweise bei

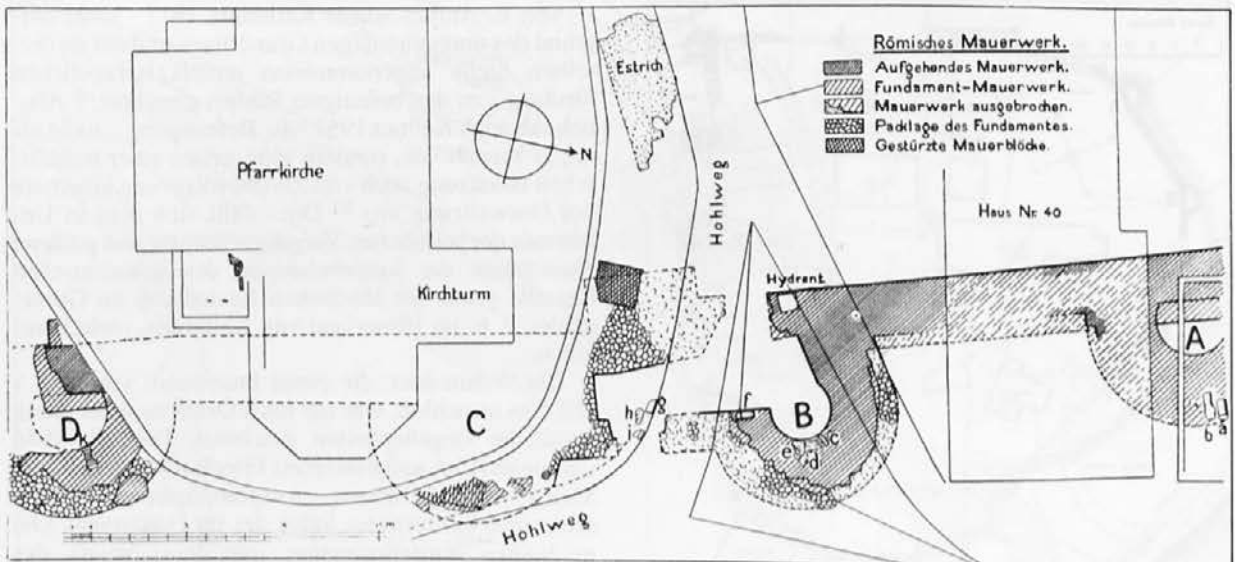
dem 312/315 erbauten Brückenkopfkastell Köln-Deutz angenommen wird.<sup>51</sup> Entsprechende Fallgitter sind auch auf den seltenen, 294 in Siscia geprägten Argentei vom Typ *Virtus Militum* mit der Darstellung der vier opfernden Tetrarchen vor einer Befestigung zu erkennen (Abb. 9).<sup>52</sup>

Geklärt sind nun auch die Grundrisse des Nordost- (T 1) und Südosteckturms (T 4) als dreiviertelkreisförmig, jedoch nur mit einer halbrunden Fundamentaussparung (Abb. 6; 7; 10). Die Fundamentstärke der Südmauer, mit einer schon von Linder festgestellten Pforte, beträgt ebenso wie im Norden ca. 1,85 m. An der Nordwestseite ist das Mauerfundament nur 1,5 m breit. Der Abstand zwischen den beiden erhaltenen Türmen T 9 und T 10 (äußerer Durchmesser 7,3 bzw. 7,8 m) ist mit 20,5 m wesentlich größer als es die Turmabstände an der Ostmauer sind.

Von Bedeutung für die Rekonstruktion des Grundrisses ist der Nachweis einer wohl (früh-)neuzeitlichen, ca. 1,6 m breiten Ausbruchgrube der Kastellwestmauer (1990) an der durch neuzeitliche Geländeingriffe stark gestörten Plateauwestseite. In einer weiteren Ausbruchgrube (1991) sind die humos verfüllten Löcher der ausgebrochenen Fundamentstückung mit der inneren Rundung und dem Scheitel eines halbrunden Turms T 8 zu erkennen (Abb. 7). So ergibt sich ein zumindest partiell symmetrisch ausgelegter Grundriß für das Kastell Caelius Mons.

Eine als Arbeitshypothese an der Südwestseite angenommene symmetrische Ergänzung des Grundrisses mit einem weiteren halbrunden Turm an der stumpfwinklig vorgeschobenen Mauer ließ sich südlich von Turm T 8 nicht nachweisen. Weder konnten Mauerfundamente noch eine entsprechende Ausbruchgrube 1991 in mehreren Schnitten und im September 1993 in einem weiteren Schnitt parallel zum rechteckigen Linder-Turm V (Abb. 4; 7: T 7) festgestellt werden. Hingegen zeigte der 4,20 x 5,25 m große Turm V dieselbe Mauertechnik im Fundament und Aufgehenden wie die halbrunden Türme T 9 und T 10, die 1991

Abb. 5: Kellmünz. Toranlage des spätrömischen Kastells (nach J. Linder, *Röm.-Germ. Korbl.* 6/6, 1913, 83 Abb. 32).





nachuntersucht wurden (Abb. 11). Zudem ließ sich 1993 zwischen T 7 und T 8 nochmals die 1,6 m breite Ausbruchgrube der Kastellwestmauer nachweisen, die mit Turm V (= T 7) fluchtet.

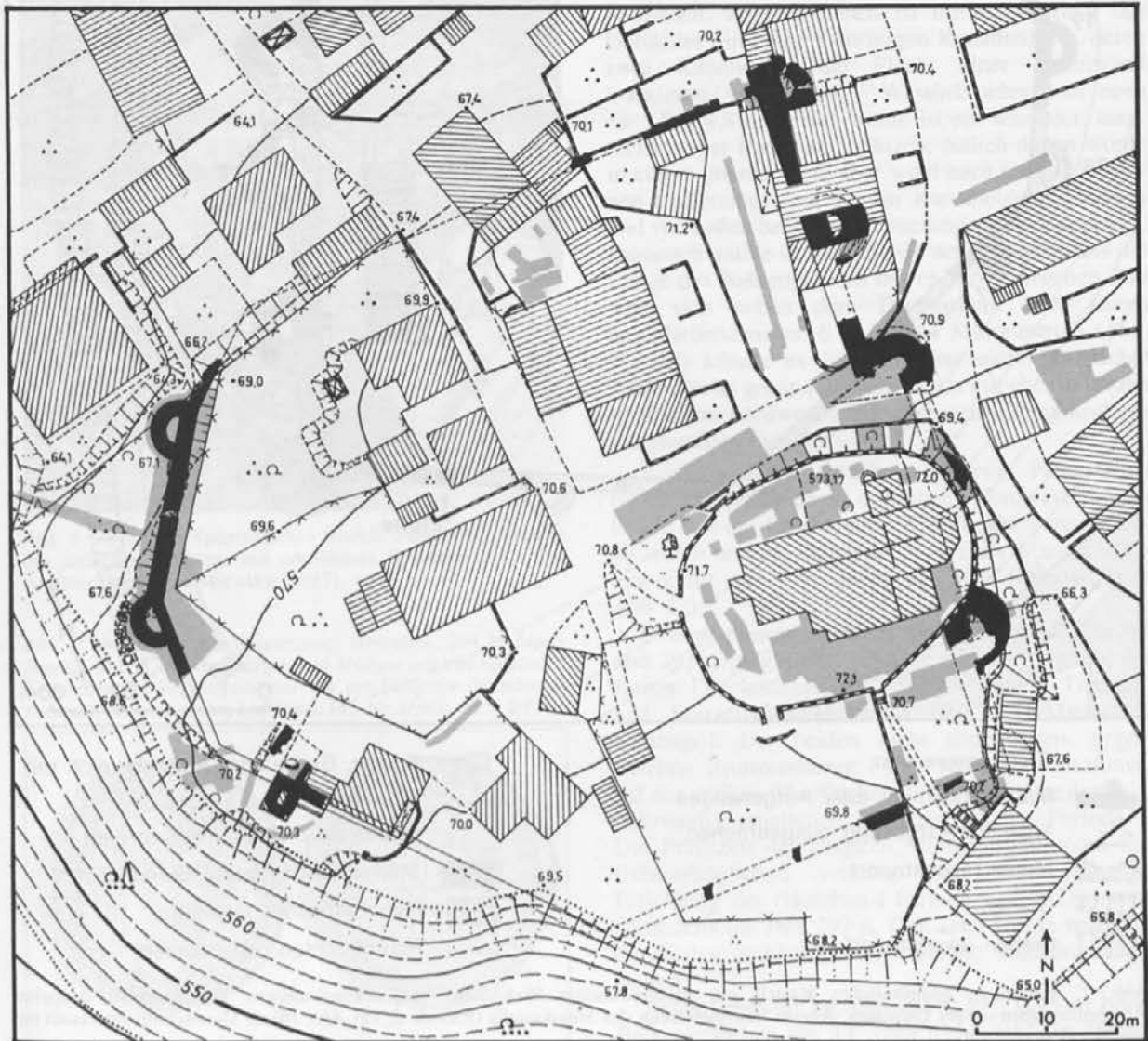
So ungewöhnlich der Befund des "strebpfeilerartigen" rechteckigen Turmes V (T 7) anmutet,<sup>53</sup> so besteht jetzt tatsächlich kein Anlaß mehr, an seiner Gleichzeitigkeit mit der Kastellmauer zu zweifeln. Aufgrund der substanziellen Gefährdung der Südwestseite des Plateaus durch fortschreitende Erosion des Steilhangs gab man offensichtlich einer deutlich von der Geländekante zurückgenommenen, schräg vom halbrunden Turm T 8 über T 7 zur Südmauer verlaufenden Kurtine den Vorzug. Möglicherweise ist an der Stelle, wo die Fluchten der Südwestmauer mit der Südmauer zusammentreffen und eine stumpfwinklige Ecke bilden, ein halbrunder Turm T 6 zu ergänzen; dieser wäre aber - oder zumindest die Mauerecke - der Hangerosion zum Opfer gefallen.

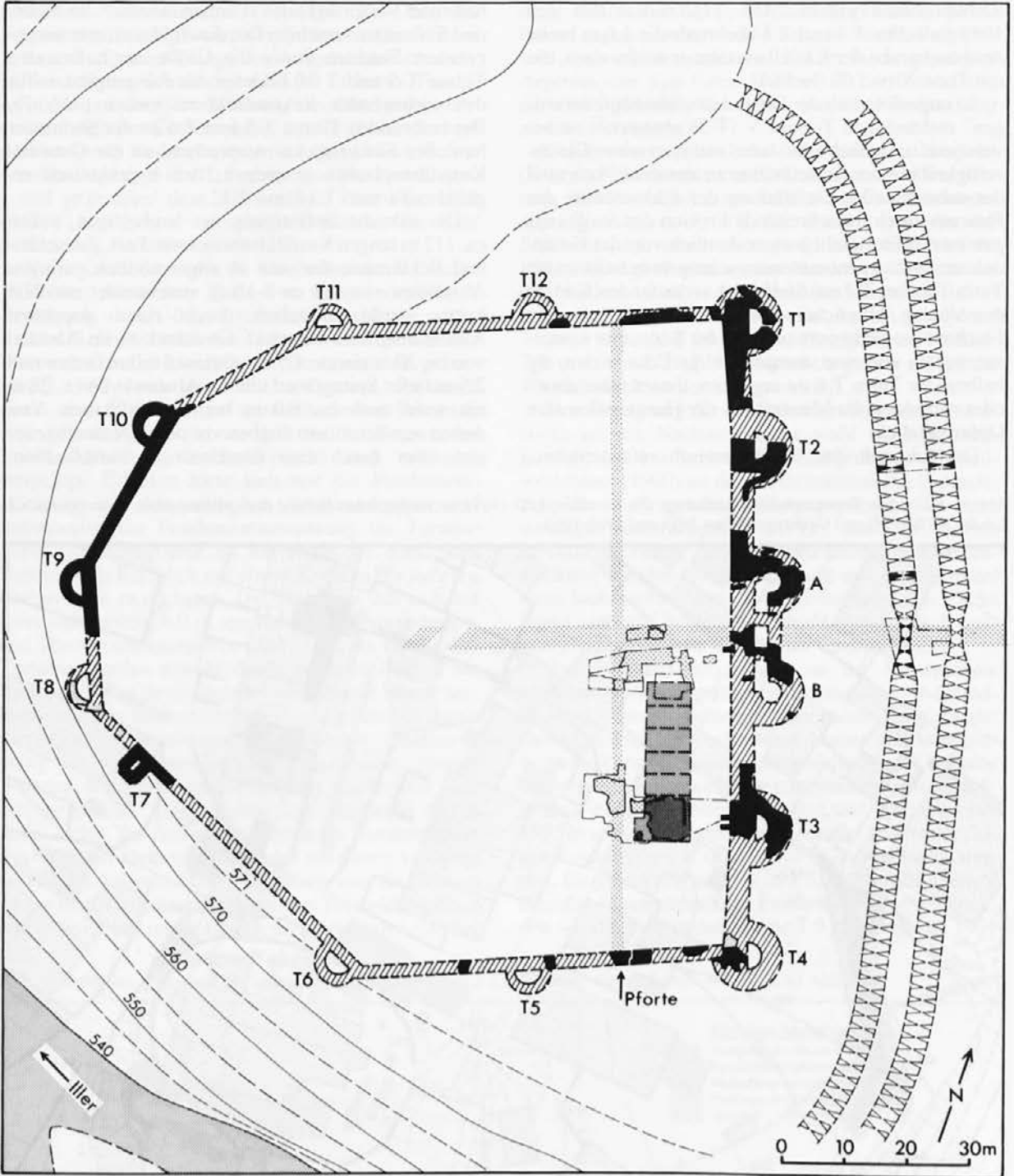
Erstmals mit den fortifikatorisch erforderlichen,

halbrund vorspringenden Türmen wurden die Nord- und Südmauer versehen: Die durch Mauerreste vorgegebenen Fluchten sowie die Größe der halbrunden Türme T 9 und T 10 bildeten die Ausgangsbasis für den vorliegenden Rekonstruktionsversuch (Abb. 7). Die halbrunden Türme T 5 und T 6 an der Südmauer bzw. der Südwestecke entsprechen, an der Ostwest-Kastellhauptachse gespiegelt, den hypothetisch ergänzten Türmen T 11 und T 12.

Die extreme Befestigung der landseitigen, außen ca. 112 m langen Kastellostmauer mit Tor-, Zwischen- und Ecktürmen, die man in ungewöhnlich geringen Abständen von nur ca 8-10 m voneinander errichtet hatte, wurde zusätzlich durch einen doppelten Abschnittsgraben verstärkt. Gesichert ist im Abstand von ca. 20 m ein ca. 4,5 bis maximal 6,0 m breiter und 2,5 m tiefer Spitzgraben und im Abstand von ca. 28 m ein wohl auch ca. 6,0 m breiter Sohlgraben. Von diesen war der innere Graben vor dem Tor durchgezogen, aber durch eine Einschnürung verschmälert.

Abb. 6: Kellmünz. Topographische Aufnahme (H. Kerscher, LfD 1983), archäologischer Befund des spätrömischen Kastells (nach J. Linder 1910/1914) und Grabungsflächen 1959 und 1986-1993.





- |  |                                 |  |  |
|--|---------------------------------|--|--|
|  | Grabungsgrenzen                 |  | Straße, Gasse oder Außenbereich mit Mörtelstrich |
|  | Mauerfundament oder Aufgehendes |  | Straße bzw. Gasse rekonstruiert                  |
|  | Fundamentstückung ausgebrochen  |  | Mörtelstrich, darauf Brandhorizont               |
|  | Mauer rekonstruiert             |  | Hypothetisches Gebäude                           |
|  | Graben                          |  | Raumfluchten rekonstruiert                       |
|  | Graben rekonstruiert            |  |  |

Abb. 7: Kellmünz. Spät römisches Kastell mit nachgewiesener Wehrmauer und rekonstruiertem Mauerverlauf; doppelter Abschnittsgraben vor der Ostmauer. Älteste Innenbebauung des Steinkastells (Periode 2; vgl. Abb. 16) als Mannschaftsunterkunft mit sog. Kopfbau ergänzt.



Entsprechend dürfte ebenso der Verlauf des äußeren Grabens eingeschnürt gewesen sein (Abb. 7).

Der mit Ausnahme der Südwestseite symmetrische Grundriß, der die gegen 300 n. Chr. für fortifikatorische Maßnahmen günstigen Geländegegebenheiten eines Plateaus hoch über der Iller ausnützte, entspricht mit seinen Innenmaßen von 98,5 x 101,5 m (332' x 343') nahezu einem Quadrat - allerdings mit topographisch bedingt zurückgenommener Nordwest- und Südwestecke. An diesen beiden Ecken ist die Kastellmauer jeweils abgeschrägt und im Norden nochmals stumpfwinklig nach außen vorgeschoben. Die Gesamtfläche beträgt 0,86 ha.

Aufgrund mittelalterlicher Zerstörungen und der Planierung neuer Bauflächen sowie der neuzeitlichen Bebauung sind die für Schichtbefunde im Kastellinneren ergiebigen Flächen auf den aufgelassenen Friedhof um St. Martin beschränkt (Abb. 6).<sup>54</sup> Nur die ältesten, um 300 n. Chr. datierbaren Schichten hatten sich innerhalb der Friedhofsmauern teilweise erhalten.



Abb. 8: Kellmünz. Spät römisches Kastell. Fundamentstückung des südlichen Torturms mit nördlichem Rundungsansatz und vorderer Quermauer von oben (1987).

Abb. 9: Argenteus des Maximianus Herculus, 294 in Siscia geprägt (RIC 32a). Reversstyp *Virtus Militum* mit vier opfernden Tetrarchen vor Befestigung mit Tor mit Fallgitter (Numismat. Kabinett, Narodni muzej Ljubljana, Inv. Nr. 6980). M. = 2:1.



Vereinzelte Streufunde der Mitte und der zweiten Hälfte des 4. oder des frühen 5. Jahrhunderts repräsentieren die jüngeren Siedlungsschichten des Kastells, die aber durch die Eintiefung von mittelalterlichen und (früh-)neuzeitlichen Grabgruben vollständig zerstört wurden. Im folgenden sollen nur die ältesten datierten Baubefunde (Periode 1 und 2) aus dem Bereich des ehemaligen Friedhofs St. Martin kurz vorgestellt werden. Diese wurden bereits durch die Mauern eines monumentalsten spät römischen Steinbaus mit Apsis (Periode 3) gestört.

In Periode 1 waren bis 6 cm dicke Mörtelstriche für mehrere Räume eines größeren, aber nur noch ausschnittsweise erfaßbaren und funktional nicht näher bestimmbareren Gebäudes unmittelbar auf eine graue, sandige Planierschicht über dem anstehenden tertiären Sand aufgebracht worden. Die Ausrichtung dieses in Holzbauweise errichteten Gebäudes wird durch ein 7,5 m langes Schwellbalkengrübchen in Südwest/Nordost-Richtung festgelegt, bei dem es sich wohl um eine Außenwand gehandelt haben dürfte (Abb. 12). Nachgewiesen sind Fachwerkwände, die aus mit Kalkmörtel verputzten Schilfrohrgefachen bestanden. Hervorzuheben ist die Ausstattung des Gebäudes mit einer Y-förmigen Kanalheizung, deren zwei Kanalenden die Flucht einer Raumwand markieren (Abb. 13; 14).<sup>55</sup> Westlich neben dem innen ca. 3,0 x 4,8 m großen Raum ist ein schmaler, langrechteckiger Raum zu ergänzen; östlich davon wurde in einem überdachten, aber wohl nach Osten zu offenen Bedienungsraum die zur Kanalheizung gehörige und von außen beheizbare Feuerungsgrube<sup>56</sup> angelegt. Demnach müßte sich die Breite des Gebäudes aus der Länge des Balkengrübchens mit ca. 7,5 m ergeben. Bei dem sich neben dem Praefurnium nach Osten anschließenden, ca. 6 m breiten Mörtelstrich (Abb. 12; 13) könnte es sich um eine nicht überdachte Außenfläche gehandelt haben. Dies gilt ebenso für die unmittelbar nordwestlich des Schwellbalkengrübchens festgestellten Estrichflächen.

Westlich davon wurden noch zwei Feuerstellen beobachtet, die nach derselben Nordwest/Südost-Flucht wie das Gebäude mit Kanalheizung ausgerichtet waren und möglicherweise zu einer Mannschaftsunterkunft gehörten (nicht auf dem Planausschnitt Abb. 12).

Stratigraphisch gesichert sind nun zwei 296/297 und 297 geprägte sog. schwere (Folles/) Nummi der Kaiser Diocletianus (RIC 31a/Münzstätte Ticinum) und Maximianus Herculus (RIC 21b/Münzstätte Karthago). Die beiden nicht abgenutzten, prägefischen Bronzemünzen (Abb. 15) lagen zusammen auf der antiken Oberfläche unmittelbar unter dem hier vollständig erhaltenen Mörtelstrich der Periode 1. Die Prägezeit der jüngsten Münze ergibt somit den frühestmöglichen *terminus post quem* für die Errichtung der (Holzbau-) Periode 1. Die Datierung frühestens ins Jahr 297 n. Chr. oder wenig später ist durch den archäologischen Befund eindeutig abgesichert.

Bemerkenswert ist, daß das 0,30 - 0,45 m breite Balkengrübchen um 13° vom rechtwinkligen Bebau-

ungsraster des Steinkastells abweicht. Demzufolge gehörten das Gebäude mit Kanalheizung und die postulierte Mannschaftsunterkunft der Periode 1 zu einer älteren, also vorsteinkastellzeitlichen, aber frühestens 297 oder wenig später erfolgten militärischen Nutzung des Plateaus (Abb. 12). Hierzu ist höchstwahrscheinlich ebenso ein älterer, leicht schräg zur Kastellostmauer verlaufender Spitzgraben zu rechnen, der vom inneren Spitzgraben des Steinkastells geschnitten wurde.

Bei Gleichzeitigkeit von Befestigungsmauer und Innenbebauung der Periode 1 würde man um 300 n. Chr. eine Parallelität der Fluchten voraussetzen. Die von Osten durch das Haupttor in das Kastell hineinführende Straße hätte dann als Hauptachse eines rechtwinkligen Vermessungsrasters gedient, wie dies dann auch in der jüngeren Periode 2 der Fall ist. Anzunehmen ist aber, daß Periode 1 (sog. schräge Fluchten) mit einem zwischen zwei natürlichen Geländeeinschnitten angelegten Abschnittsgraben und einem wohl etwas westlich davon aufgeworfenen (Holz-?) Erdewall sowie mit verschiedenen in Holzbauweise errichteten Gebäuden nach 297 nur relativ kurzen Bestand hatte. Die Gebäude wurden abgebrochen, der Graben verfüllt und die Baufläche für das Steinkastell (Periode 2) geplant.

Bei dem größtenteils symmetrisch ausgelegten Grundriß des Kastells Caelius Mons ist mit einer mittig durch die lange Torgasse der mächtigen Toranlage in der Kastellostmauer in Ost-West-Richtung gelegten Hauptvermessungsachse zu rechnen (Abb. 7). Dieser entsprach auch die ca. 3,6 m breite Hauptstraße, von der im rechten Winkel nach Süden eine ca. 1,8 m breite Gasse zu der schon von R. Linder in der Kastellsüdmauer nachgewiesenen Pforte<sup>57</sup> führte. Die schma-

le Gasse mit einem Mörtelstrich als Oberfläche respektierte aber nicht mehr den Westteil des Gebäudes mit Kanalheizung (vgl. Abb. 12; 16), sondern führte über das bereits abgebrochene Gebäude hinweg - ein weiteres Argument für die Ungleichzeitigkeit der Holzbebauung mit den schrägen Fluchten (Periode 1) und der Kastellmauer (Periode 2). So ergibt sich in der Südostecke des durch ein rechtwinkliges Straßenraster strukturierten Kastells (Periode 2) eine rechteckige Bebauungsfläche von 17,5 x 47,5 m (60' x 160' = 1/3 *iugerum*).

In dem zugänglichen Teil dieser rechteckigen Innenfläche mit erhaltenen Schichtbefunden konnte ein Gebäude untersucht werden, das parallel zur Kastellostmauer und zu der zur Pforte in der Südmauer verlaufenden Gasse angelegt worden war. Der in Holzbauweise errichtete und eindeutig Nord-Süd ausgerichtete Bau war ca. 6,8 m breit. Nach Westen zur Gasse hin verbreiterte er sich auf ca. 9,0 m, reichte jedoch nicht bis unmittelbar an die Gasse heran (Abb. 16). Eine Herdstelle mit Ziegelplatten, eine langrechteckige Vorratsgrube und eine weitere Grube in einem abgetrennten Bereich, wohl eine Latrine, kennzeichnen den Gebäudeausschnitt als Wohnbereich.<sup>58</sup> Dafür sprechen auch die Speisereste und das Keramikspektrum, darunter Fragmente von Sigillataschüsseln mit Barbotinedekor (Niederbieber 19) und Sigillatareißschüsseln mit Barbotinedekor auf dem Kragen (Niederbieber 21), die in die dünnen Laufhorizonte auf dem Mörtelstrich dieses wenigstens 55 m<sup>2</sup> großen, wohl aus mehreren Räumen bestehenden Gebäudetraktes eingetreten waren. Hypothetisch bleibt die Ansprache als sog. Kopfbau für einen Offizier und die Ergänzung dieses Holzgebäudes zu einer ca. 26 m langen und 6,8 m breiten Mannschaftsunterkunft mit fünf

Abb. 10: Kellmünz. Spätromisches Kastell. Gußmauerfundament des Nordosteckturms (vgl. Abb. 7: T 1) mit halbrunder Fundamentausräumung von oben (1989).



oder sechs Contubernien (Abb. 7).<sup>59</sup>

Wenngleich die nähere Zweckbestimmung dieses nur ausschnittsweise erfaßten, ziegelgedeckten Holzgebäudes nicht eindeutig zu klären ist,<sup>60</sup> liegt für die Datierung der Periode 2 ein nicht abgenutzter, 295/296 in Ticinum geprägter (Follis/) Nummus des Maximianus Herculus (RIC 29b) in stratigraphischem Fundkontext vor: Die Bronzemünze fand sich an der Unterkante des Mörtelstrichs der Periode 2, der auf einer Seite noch fest anhaftete. Die Erbauung des Holzgebäudes mit Estrichen in Periode 2 ist so - zusätzlich zum *terminus post quem* der Periode 1 (297 n. Chr.) - um 300 n. Chr. zu datieren.

Das Ende der Periode 2 folgte aber schon wenig später. Verursacht wurde es von einem Schadenfeuer, das sich in dem nach innen zusammengestürzten Holzgebäude in einer mächtigen Brandschicht mit Dachziegelbruch niederschlug. Vom Brand schwer in Mitleidenschaft gezogen wurde auch ein zungenartig an die Kastellmauer angesetzter Pfeiler. Dessen aufgehendes Mauerwerk aus Tuffkleinquadern war durch die Hitze dunkelblaugrau verfärbt. Diesem Pfeiler diente das Fundament der Kastellmauer als Auflager; zudem zog die Brandschicht auf die Putzkante der Kastellmauer auf. An deren Gleichzeitigkeit mit dem Holzgebäude (Periode 2) besteht auch stratigraphisch kein Zweifel.

Dieser Brandhorizont enthielt neben den älteren Antoninianen der Prägeperiode 260/275 einige nicht abgenutzte (Folles/) Nummi der Kaiser Diocletianus und Maximianus Herculus. Die jüngsten Münzen wurden in den Jahren 300/303 geprägt und geben somit den frühestmöglichen Zeitpunkt des Brandes an. Hervorzuheben ist, daß aufgrund dieses nicht gestörten Schichtbefundes der Periode 2 in dieser Region die

Abb. 11: Kellmünz. Spät Römisches Kastell. Nordwestseite mit halbrunden Türmen (vgl. Abb. 7: T 9,10) von Südwesten (1991).



Antoniniane der Prägeperiode 260/275 noch dem Geldumlauf des frühen 4. Jahrhunderts als Teilstücke der (Folles/) Nummi zuzurechnen sind.<sup>61</sup>

Dieses Schadenfeuer, das die Periode 2-Holzbauten westlich des Zwischenturms T 3 vernichtete (Abb. 7; 16), erfaßte und zerstörte anscheinend einen Großteil, wenn nicht sogar die gesamte, in Holzbauweise errichtete Innenbebauung des Kastells. Dafür spricht auch die 1991 an der Nordwestseite bei Turm T 9 (Abb. 7) festgestellte, aber bereits sekundär verlagerte Brandschuttschicht. Brandschutt mit Münzen der ersten Tetrarchie beobachtete schon J. Linder 1912, 1914 und 1930.<sup>62</sup> Ein Zusammenhang zwischen dieser Brandkatastrophe und dem erst 308 n. Chr. ca. 200 m nordwestlich des Kastells verborgenen Münzschatz (Abb. 3) mit mehr als 1300 (Folles/) Nummi, mehreren Argentei und einem Aureus, den Kellner mit einer kurzfristigen Ausweitung des Machtbereichs des Maxentius nach Nordraetien in Verbindung brachte,<sup>63</sup> läßt sich m. E. nicht herstellen.<sup>64</sup> Zweifelsfrei ist nur, daß die Innenbebauung des Kastells Caelius Mons, kaum fertiggestellt, bereits in den ersten Jahren des 4. Jahrhunderts wieder abbrannte - ob durch Unachtsamkeit, Naturgewalt oder Feindeinwirkung muß vorerst offenbleiben. Mit Ausnahme des nur ansatzweise bekannten rechtwinkligen Vermessungsrasters mit der Hauptstraße und der ersten Gasse nach Süd sowie des Holzgebäudes im ersten Bebauungsstreifen südlich der Hauptstraße ist von der ältesten Innenbebauung des Steinkastells (Periode 2) nichts festgestellt worden (Abb. 7).<sup>65</sup> Neben mehreren Mannschaftsunterkünften in Holzbauweise - ähnlich dem hypothetisch ergänzten Gebäude - ist um 300 n. Chr. ein wahrscheinlich in Stein errichtetes Stabsgebäude (*principia*), möglicherweise mit den Unterkunftsräumen des Tribunen (*praetorium*) kombiniert, zu postulieren.<sup>66</sup> Dieses dürfte relativ zentral am Ende der Hauptstraße hinter einer T-förmigen Kreuzung errichtet worden sein.<sup>67</sup>

Ob die in der Notitia Dignitatum occ. XXXV, 30 für Caelio bezeugte *cohors tertia Herculeae Pannoniorum* unter dem Befehl eines *tribunus* auch schon um 300 n. Chr. in Kellmünz stationiert war, läßt sich nicht beweisen. Denn die raetische Truppenliste gibt nur einen ziemlich späten, allerdings auch aktualisierten Zustand wieder, der während der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts in den Provinzen Raetia I et II erfolgte Dislokationen limitaner Truppen berücksichtigt.<sup>68</sup> Aufgrund der verfügbaren Innenfläche von 0,86 ha ließe sich bei Mannschaftsunterkünften (nur mit Erdgeschoß, ohne erstes Stockwerk) eine auxiliäre Einheit von ca. 300 Mann unterbringen.<sup>69</sup> Doch ist nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß Kalkulationen zur Truppenstärke in Unkenntnis zumindest großflächiger Ausschnitte der Innenbebauung höchst spekulativ bleiben müssen.<sup>70</sup>

Nach einer vorläufigen Auswertung der Befunde in Kellmünz sind insbesondere die ausgezeichneten Datierungsmöglichkeiten durch prägefrische Bronzemünzen der ersten Tetrarchie in stratigraphisch gesicherter Position unter den Mörtelstrichen der Periode 1 (Abb. 15) und 2 sowie der die Periode 2 abschließende Brandhorizont hervorzuheben. Die



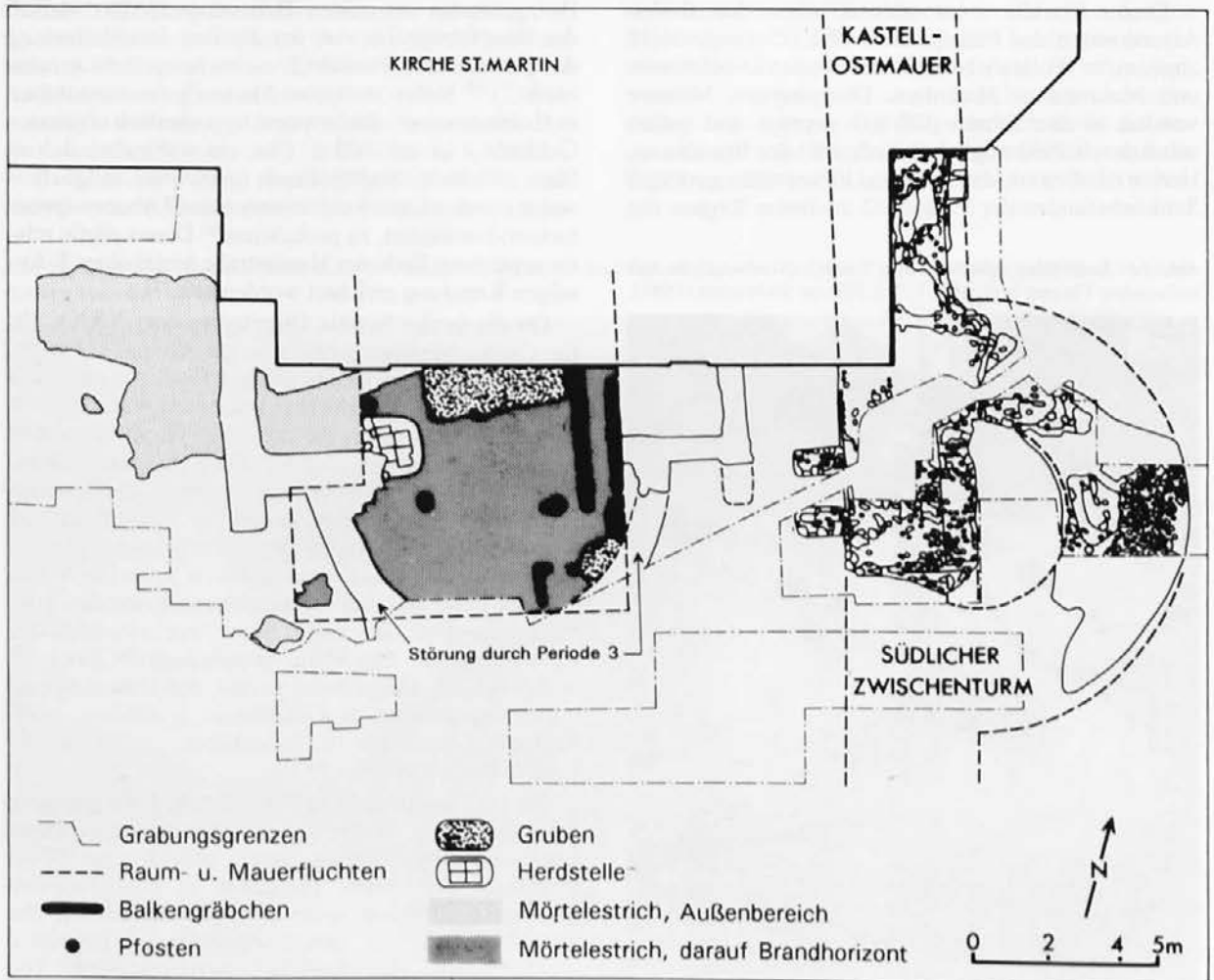
Konsequenzen gegenüber den bisher von Kellner als wahrscheinlich angesehenen Vorstellungen liegen auf der Hand: Nicht schon unter Probus (276/282) ist in Caelius Mons/Kellmünz eine erste militärische Anlage nachzuweisen, sondern erst ungefähr zwei Jahrzehnte später - nämlich frühestens im Jahr 297. Der Bau des Steinkastells erfolgte um 300 n. Chr., nachdem die für das aufwendige Bauvorhaben notwendigen Materialien herbeigeschafft worden waren.

Die absolutchronologisch datierbaren archäologischen Befunde der Periode 2 in Kellmünz sprechen entschieden gegen eine generell mit Probus in Zusammenhang gebrachte militärische Reorganisation und Sicherung der Reichsgrenze an Iller und oberer Donau. Letztlich ist entlang der raetischen Grenze bisher nur das ca. 23 km westlich von Kempten an der unteren Argen gelegene Kastell Vermania bei Isny als Baumaßnahme wahrscheinlich während der zweiten Hälfte der 70er Jahre des 3. Jahrhunderts (Phase 2 mit *t.a.q.* 280) im unmittelbaren, militärisch kontrollierten Grenzgebiet nördlich der römischen Straße Kempten - Bregenz nachgewiesen.<sup>71</sup> Die Zivilstadt Cambodunum/Kempten wurde vom Lindenberg auf das westliche Illerufer verlegt (*Abb. 1*). Doch läßt sich dieser

Vorgang innerhalb des letzten Drittels des 3. Jahrhunderts aufgrund der, wenig umfangreichen Münzreihe nicht genauer datieren.<sup>72</sup> Am Fuß des ca. 25 m hoch aufragenden, inselartigen Geländerückens, der sog. Burghalde, war die Siedlung durch vorgelegerte Sumpfbiete und einen weiteren Illerarm geschützt. Für die Geländestufe am Westfuß der Burghalde könnte man eine vortetrarchische Befestigung zum Schutz der Zivilbevölkerung in der zweiten Hälfte der 70er Jahre des 3. Jahrhunderts in Erwägung ziehen. Dafür liegen aber ebensowenig wie für die neu errichtete Befestigung der Zivilsiedlung Guntia/Günzburg an der Donau<sup>73</sup> aussagefähige, genauer datierbare archäologische Befunde vor.

Aufgrund der datierbaren Stratigraphie in Kellmünz ist nun auch nicht mehr damit zu rechnen, daß nach dem siegreichen Feldzug des Diokletian gegen die Alamannen wohl im Herbst 288<sup>74</sup> der (angeblich von Probus begonnene) Ausbau des sog. Rhein-Iller-Donau-Limes sofort wieder in Angriff genommen wurde.<sup>75</sup> Ebensowenig steht aber fest, daß auf der Mailänder Kaiserkonferenz wohl im Winter zu Beginn des Jahres 291 oder im März 291<sup>76</sup> die entscheidende Vereinbarung zwischen Diocletianus und Maximianus

*Abb. 12:* Kellmünz. Spätromische vorsteinkastellzeitliche Holzbebauung (Periode 1, *t.p.q.* 297) und südlicher Zwischenturm der Kastellostmauer.



über die Sicherung der Reichsgrenze durch den Neubau von Befestigungen an Rhein und Donau getroffen worden wäre.<sup>77</sup> Dies wurde von W. Enßlin und F. Staehelin lediglich in Erwägung gezogen,<sup>78</sup> doch fehlt dafür die entsprechende literarische Bestätigung.<sup>79</sup>

Neuerdings datierte K. Stribny aufgrund einer vergleichenden Analyse spätrömischer Münzreihen die von P. Zenetti und G. Bersu untersuchte kleine Befestigung auf dem Bürgle bei Gundremmingen an der oberen Donau in "diokletianisch-frühtetrarchische" Zeit.<sup>80</sup> Eine Gründung des 0,16 ha großen, auf einem länglich-ovalen Geländerrücken errichteten Kastells auf dem Bürgle,<sup>81</sup> "zur Mitte der 90er Jahre des 3. Jahrhunderts" hielt Stribny nicht zuletzt aufgrund der zahlreichen schweren (Folles/) Nummi der ersten Tetrarchie für wahrscheinlich (Abb. 17).<sup>82</sup>

Dies gilt s. E. aufgrund der ebenfalls sehr umfangreichen Münzreihe in gleicher Weise für das spätrömische Kastell Submuntorio/Burghöfe bei Mertingen.<sup>83</sup> Hinsichtlich der Identifizierung von Burghöfe, das hoch über der Donau und dem Schutter sowie dem Lechtal auf dem Hochterrassenrand liegt, mit dem in der Notitia Dignitatum occ. XXXV, 5. 16. 18 bezeugten Kastell besteht Übereinstimmung.<sup>84</sup> Trotz zahlreicher zur spätrömischen Amts- und Militärtracht gehöriger, noch unveröffentlichter Kleinfunde des 4. Jahrhunderts ist aber die eigentliche Befestigung, die jüngst wieder auf dem ca. 25 x 120 m großen Geländesporn angenommen wurde,<sup>85</sup> bislang im Gelände nicht lokalisierbar. Weder für den Verlauf der

wohl im Hochmittelalter vollständig abgebrochenen Wehrmauern liegen Hinweise vor, noch ist ein nicht datierter, nur sehr schmaler Abschnittsgraben mit der tetrarchischen Befestigung in Verbindung zu bringen.<sup>86</sup> Dennoch möchte man in Burghöfe - auch ohne archäologischen Befund - aufgrund der Münzreihe von der Errichtung eines spätrömischen Kastells (mit steinerner Wehrmauer) gegen 300 n. Chr. ausgehen (Abb. 17).

Hinzuweisen ist ferner noch auf das ca. 0,15 ha große Kastell Abusina/Eining, das in die Südwestecke des mittelkaiserzeitlichen Auxiliarkastells eingebaut und von Reinecke ursprünglich auch diokletianisch datiert wurde.<sup>87</sup> Wichtig für die Chronologie dieses an anderer Stelle ausführlich diskutierten Kastells<sup>88</sup> ist die kleine Münzreihe aus dem gesamten Kastellbereich, die auch einige schwere (Folles/) Nummi der ersten Tetrarchie enthält;<sup>89</sup> eine Datierung um 300 n. Chr. ist durchaus wahrscheinlich.

Für die übrigen, neu errichteten spätrömischen Befestigungen an der oberen Donau liegen entweder keine archäologischen Befunde oder infolge der zu kleinen Münzreihen keine hinreichend verlässlichen Datierungen vor. Doch ist in Straubing-St. Peter aufgrund der charakteristischen Münzreihe eine zumindest tetrarchische Befestigung anzunehmen.<sup>90</sup> Ebenso darf auf dem Stadtberg von Neuburg aufgrund einiger noch nicht veröffentlichter tetrarchischer (Folles/) Nummi eine Errichtung der nur ausschnittsweise freigelegten Kastellmauer bereits um 300 n. Chr. vermutet werden.<sup>91</sup> In Regensburg sind aufgrund des

Abb. 13: Kellmünz. Spätrömische vorsteinkastellzeitliche Bebauung mit Y-förmiger Kanalheizung und Mörtelstrichen (Periode 1) von oben (1988); Störung durch Mauern (Fundamentstückung und Ausbruchgrube) eines Steingebäudes mit Apsis (Periode 3).



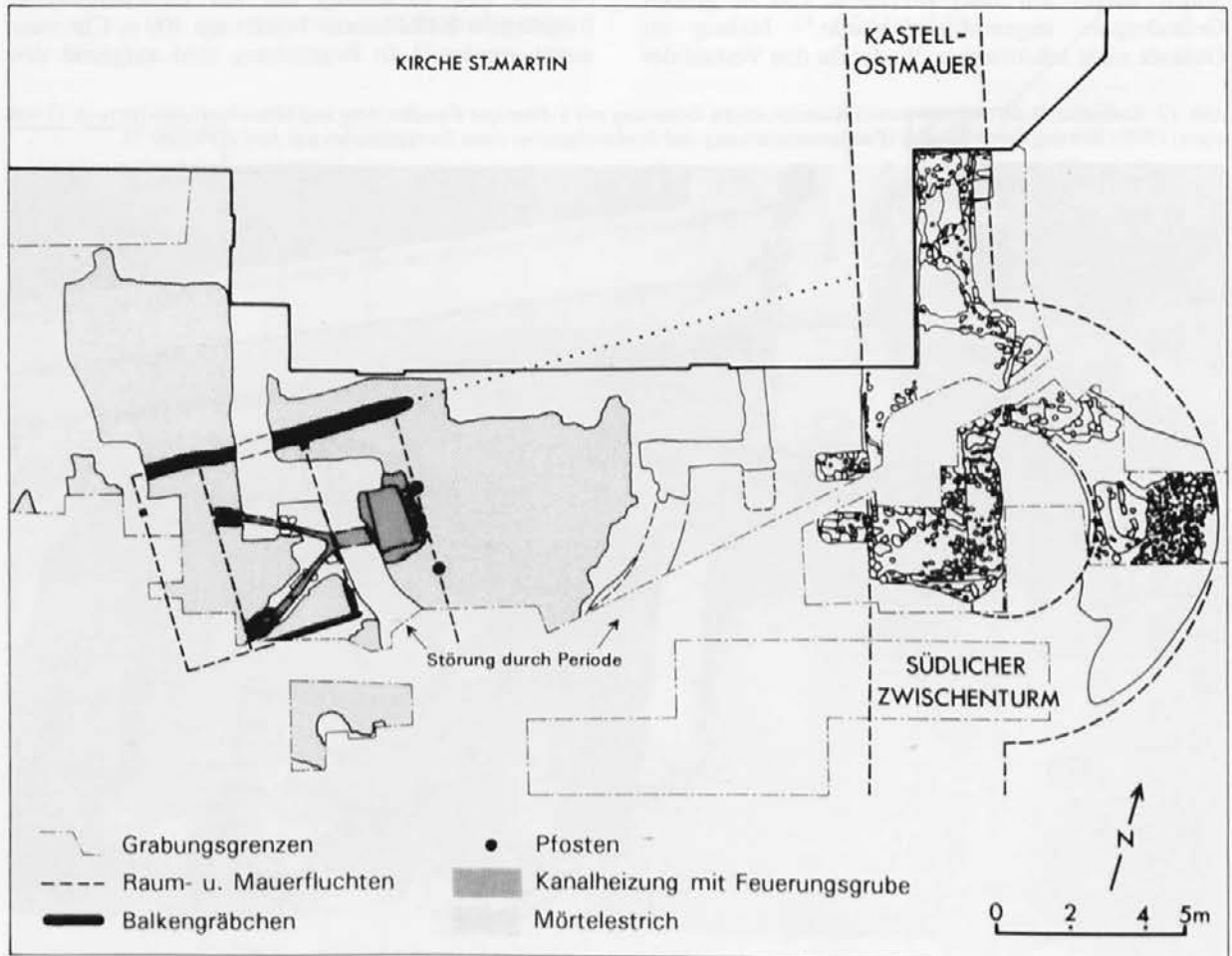


Abb. 14: Kellmünz. Spätromische vorsteinkastellzeitliche Bebauung mit Y-förmiger Kanalheizung und Feuerungsgrube (Periode 1) von Westen (1988); Störung durch Mauern (Fundamentstückung und Ausbruchgrube) eines Steingebäudes mit Apsis (Periode 3).



Abb. 15: Kellmünz. Prägefrische (Folles/) Nummi unter Mörtelstrich der vorsteinkastellzeitlichen Bebauung (Periode 1). 1 Diocletianus, 296/297 in Ticinum geprägt (RIC 31a); 2 Maximianus Herculeus, 297 in Karthago geprägt (RIC 21b). M. = 1:1.

Abb. 16: Kellmünz. Spätromisches Kastell. Steinkastellzeitliche Holzbebauung (Periode 2) mit rekonstruiertem Grundriß (sog. Kopfbau) und südlicher Zwischenturm der Kastellostmauer (vgl. Abb. 7: T 3).





Forschungsstandes keine verbindlichen Aussagen zu baulichen Veränderungen innerhalb des mittelkaiserzeitlichen Truppenlagers der *legio III Italica*, zur Truppenstärke und zur Nutzung des Lagerareals von ca. 270/280 bis ins frühe 4. Jahrhundert (ca. 320/330) möglich.<sup>92</sup>

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß entlang der Iller und der oberen Donau militärische Befestigungen unterschiedlicher Größe mit mächtigen Wehrmauern und nur einem Haupttor sowie mit verschiedenem, dem Gelände (und den Erfordernissen) angepaßten Grundriß auf topographisch besonders hervorgehobenen Plateaus, Geländerrücken und -spornen nicht schon unter Probus (276/282), sondern offenbar erst unter der ersten Tetrarchie gegen 300 n. Chr. errichtet wurden (Abb. 17). Diese Datierung ist für die Kastelle in Kellmünz (t.p.q. 297), auf dem Bürgle und im anzunehmenden Burghöfe gesichert sowie für Eining wahrscheinlich. Die Kastelle auf dem Bürgle und in Eining weisen nur jeweils ca. 0,15 ha Innenfläche auf, während in Kellmünz ca. 0,86 ha zur Verfügung stehen. Soweit die Innenbebauung bekannt ist bzw. aufgrund der verfügbaren Innenfläche läßt sich die Größe der hier stationierten Einheiten von ca. 120-160 Mann - was der Überlieferung der Ist-Stärke auxilärer Einheiten in der oberägyptischen Provinz Thebais entspricht - bzw. bis ca. 300 Mann (s. o.) approximativ kalkulieren.<sup>93</sup>

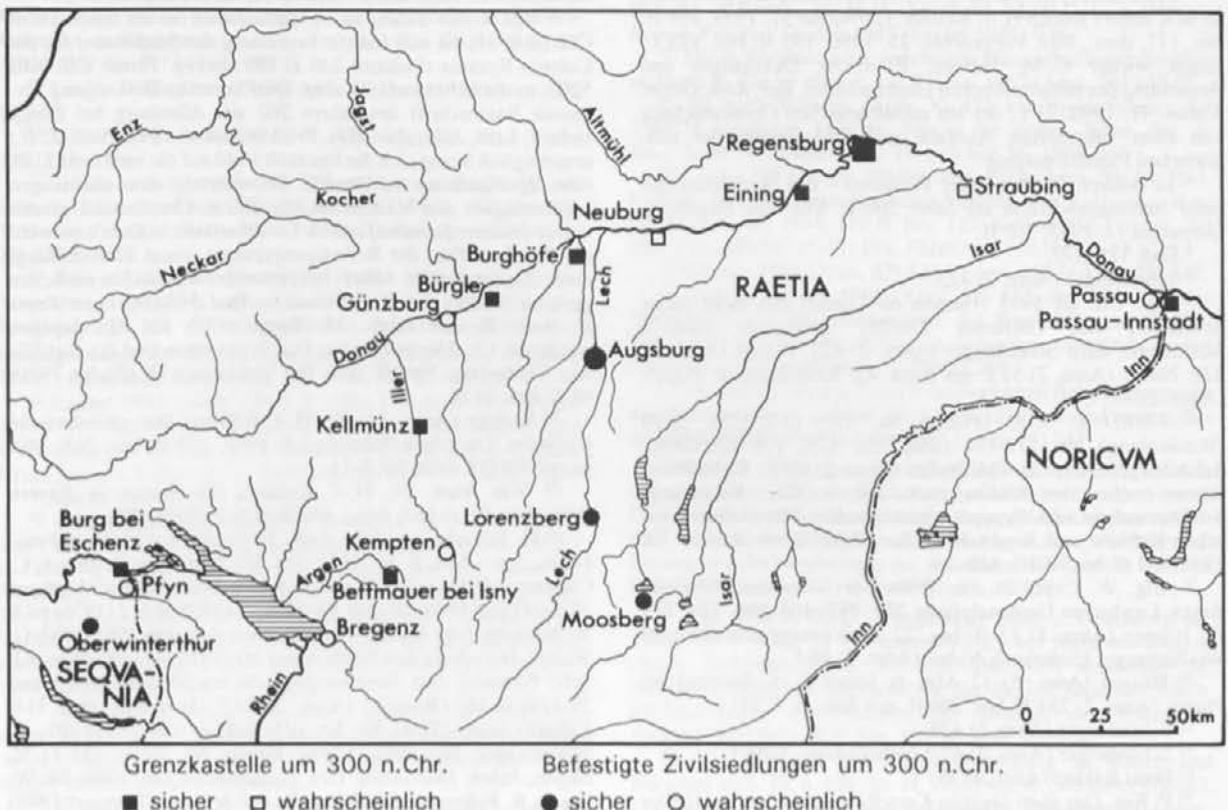
Bemerkenswert erscheint, daß die Truppenkörper, die um 300 n. Chr. in der Provinz Raetien die neuen Flußgrenzen zu sichern und das Grenzgebiet (*limes*) zu

kontrollieren hatten, im Vergleich zur Soll-Stärke mittelkaiserzeitlicher Auxiliäreinheiten wesentlich kleiner waren. Eine deutliche numerische Zunahme der Mannschaftsstärke auxilärer Einheiten ist am raetischen Grenzabschnitt nicht zu beobachten.<sup>94</sup> Zudem waren die Entfernungen der einzelnen, in der *Notitia Dignitatum occ. XXXV* aufgeführten Kastelle voneinander - nicht zuletzt wohl aufgrund der besseren Kontrollierbarkeit der wenigen Flußübergänge - wesentlich größer als diejenigen am sog. raetischen *Limes* während der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts.

Im Zuge der vielgerühmten und oft zitierten tetrarchischen Befestigungsmaßnahmen,<sup>95</sup> die in der Nachbarprovinz Sequania in Vitudurum/Oberwinterthur für das Jahr 294 n. Chr. und in Tasgaetium/Burg bei Stein am (Hoch-) Rhein (Abb. 17) zumindest tetrarchisch durch Bauinschriften mit ähnlichem Formular bezeugt sind,<sup>96</sup> wurden in Raetien an den neuen linearen Flußgrenzen mehrere Zivilsiedlungen, sofern bis dahin noch ohne schützende Mauern, befestigt und dort auch militärische Einheiten stationiert. Vor allem wurden aber Kastelle mit mächtigen Wehrmauern erbaut; die von Zosimus erwähnten Wachttürme sind entlang der Flußgrenzen für diese Zeit nicht bekannt.<sup>97</sup>

Ein sog. tiefengestaffeltes Verteidigungssystem ("defence in depth") mit größeren, im Hinterland, d. h. im nördlichen Alpenvorland an strategisch wichtigen Plätzen an den Fernstraßen stationierten, zumindest teilberittenen Militäreinheiten läßt sich um 300 n. Chr. nicht nachweisen.<sup>98</sup>

Abb. 17: Nordraetien zwischen Argen, Iller, oberer Donau und Inn mit Grenzkastellen und befestigten Zivilsiedlungen um 300 n. Chr.



Eine erste Rettungsgrabung in Kellmünz führte 1959 N. Walke für die Kommission zur archäologischen Erforschung des spätromischen Raetien der Bayer. Akademie der Wissenschaften (Vorsitzender Prof. Dr. J. Werner †) durch. Systematische Ausgrabungen wurden vom Verf. von 1986-1991 im Auftrag dieser Kommission geleitet. Während der Grabungskampagnen 1986/88 assistierte A. Marx (Berlin) und 1989/91 A. Faber (München), denen für ihre engagierte Mitarbeit und ungezählte anregende und weiterführende Diskussionen sehr herzlich gedankt sei, ebenso wie F.-G. Weinrich (BAW), der die Vorlagen für Abb. 1, 3, 6, 7, 12, 16 und 17 anfertigte, und P. Kos (Ljubljana) für die Vorlage von Abb. 9. Für die großzügige finanzielle Unterstützung aller sechs Grabungskampagnen durch den Landkreis Neu-Ulm sei vor allem Landrat F.-J. Schick und Kreisheimatpfleger R. Ambs vielmals gedankt. Zu danken ist ebenso der Stiftung zur Förderung der Wissenschaften in Bayern für einen namhaften Zuschuß zur Grabung 1989. Vgl. *Bay. Vorgeschbl. Beih.* 2, 1988, 138; ebd. 5, 1992, 116 f.; *Arch. Jahr Bayern 1993*, 1994, 111 ff.

<sup>1</sup> Zum Begriff siehe A. Fabricius, *RE* XIII (1927) 573 f.; anders jedoch A. Oxé, *Bonner Jahrb.* 114, 1906, 128; B. Isaac, The meaning of the terms *limes* and *limitanei*. *Jour. Rom. St.* 78, 1988, 125 ff.

<sup>2</sup> H. Schönberger, Die römischen Truppenlager der frühen und mittleren Kaiserzeit zwischen Nordsee und Inn. *Ber. Röm. Germ. Komm.* 66, 1985, 322 ff. bes. 418 ff. Beil. 8; L. Okamura, *Alamannia devicta. Roman-German conflicts from Caracalla to the first tetrarchy* (A. D. 213-305) (Michigan 1984) 243 ff. bes. 257 ff.; D. Planck (Hrsg.), *Archäologie in Württemberg* (Stuttgart 1988) 251 ff. bes. 275 ff.; 278; H. U. Nuber, Das Ende des Obergermanisch-Raetischen Limes - eine Forschungsaufgabe, in: H. U. Nuber, K. Schmid, H. Steuer (Hrsg.), *Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland* (Sigmaringen 1990) 51 ff. bes. 54 ff.; unterschiedliche Vorstellungen bei H.-P. Kuhnen (Hrsg.), *Gestürmt - geräumt - vergessen? Der Limesfall und das Ende der Römerherrschaft in Südwestdeutschland*, Württemberg, Landesmus. Stuttgart, Arch. Slg. Führer u. Bestandskat. II (Stuttgart 1992) 13 ff., 31 ff. bes. 35 f.

<sup>3</sup> P. Reinecke, *Germania* 18, 1934, 135; Schönberger (Anm. 2) 423; anders jedoch H.-J. Kellner, *Germania* 51, 1953, 168 ff. bes. 177; ders., *Bay. Vorgeschbl.* 25, 1960, 132 ff. bes. 143 f.; jüngst wieder C.-M. Hüssen, Römische Okkupation und Besiedlung des mittelraetischen Limesgebietes. *Ber. Röm. Germ. Komm.* 71, 1990, 21 f., der am mittelraetischen Grenzabschnitt von einer sukzessiven Aufgabe und Reduzierung der militärischen Präsenz ausging.

<sup>4</sup> L. Bakker, Raetien unter Postumus - das Siegesdenkmal einer Juthungenschlacht im Jahre 260 n. Chr. aus Augsburg. *Germania* 71, 1993, 369 ff.

<sup>5</sup> Ebd. 375; 377.

<sup>6</sup> Schönberger (Anm. 2) 423.

<sup>7</sup> Vgl. *CIL* III 5933 (Hausen ob Lontal) mit nicht näher bekannter, von Gallienus 256/257 getragener (Bau-?) Maßnahme; dazu Schönberger (Anm. 2) 423; Planck (Anm. 2) 278; Nuber (Anm. 2) 57 f. mit Anm. 43; S. Sommer in: Planck (Anm. 2) 305 f.

<sup>8</sup> *FMRD* I, 5040 (Pfung) Nr. 197 (270/275); 5099 (Weißenburg) Nr. 172-174 (268/275). 175, 176 (295/308); Schönberger (Anm. 2) 424; Nuber (Anm. 2) 63 f.; K. Strižbny, Römer rechts des Rheins nach 260 n. Chr. Kartierung, Strukturanalyse und Synopse spätromischer Münzreihen zwischen Koblenz und Regensburg. *Ber. Röm. Germ. Komm.* 70, 1989, 351 ff. bes. 401 f. Abb. 19.

<sup>9</sup> Allg. W. Czysz in: *Die Römer in Schwaben*. Arbeitsh. Bayer. Landesamt Denkmalpflege 27 (1985) 168 Abb. 124; 179 ff.; Hüssen (Anm. 3) 15 ff. bes. 22 zu Wüstungsprozessen im Weißenburger Hinterland; Nuber (Anm. 2) 66 f.

<sup>10</sup> Hüssen (Anm. 3) 17 Abb. 6; ferner C. S. Sommer in: Planck (Anm. 2) 281 ff. bes. 296 ff. mit Abb. 1; 7; 301 f.

<sup>11</sup> Schönberger (Anm. 2) 424.

<sup>12</sup> Schönberger (Anm. 2) 423; Nuber (Anm. 2) 56 f.

<sup>13</sup> Dazu Bakker (Anm. 4) 381 f.

<sup>14</sup> P. Kos, *Das spätromische Kastell Vermania bei Isny II. Die*

*Fundmünzen*. Münch. Beitr. Vor- u. Frühgesch. (in Vorbereitung).

<sup>15</sup> L. Schmidt, *Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung. Die Westgermanen* II, 1 (München 1940) 18. - Dieses Vertragsverhältnis kann m. E. erst nach der in der Augsburger Inschrift für den 24./25. April 260 bezeugten Schlacht begründet worden sein.

<sup>16</sup> Schmidt (Anm. 15) 16 f.; Okamura (Anm. 2) 282 ff.; ebd. 319 allg. zur Strategie.

<sup>17</sup> Schmidt (Anm. 15) 19; siehe auch Okamura (Anm. 2) 291 ff.

<sup>18</sup> Schmidt (Anm. 15) 21; A. Lippold, *Bay. Vorgeschbl.* 49, 1984, 201 f.; ferner *Hist. Aug. vita Aur.* 41, 8. - Ferner H. Vettors, *Jh. Österr. Arch. Inst.* 39, 1952, Beibl. 103 ff.

<sup>19</sup> L. Schmidt, *Geschichte der Wandalen* (München 1942) 9; B. Overbeck, *ANRW* II, 5, 2 (1976) 683; Lippold (Anm. 18) 202 Anm. 38; Okamura (Anm. 2) 316 f.

<sup>20</sup> F. Wagner, *Die Römer in Bayern* (München 1924) 21; (1928) 29; vgl. dazu auch J. Garbsch, *Der spätromische Donau-Illyer-Rhein-Limes*. Kl. Schr. Kenntnis röm. Besetzungsgeschichte Südwestdeutschland 6 (Stuttgart 1970) 11 f.

<sup>21</sup> P. Reinecke, *Bayer. Vorgeschichtsfreund* 8, 1929, 24. - Zu Eining siehe unten S. 162 mit Anm. 87-89.

<sup>22</sup> *Bay. Vorgeschbl.* 18/19, 1951/52, 278 f.; F. Wagner, *Ber. Röm. Germ. Komm.* 37/38, 1956/57, 224 Nr. 30 Taf. 12. - G. Winkler, *Bay. Vorgeschbl.* 36, 1971, 87 Nr. 28; W. Kuhoff (Hrsg.), *Quellen zur Geschichte der Alamannen. VI Inschriften und Münzen* (Sigmaringen 1984) 41 Nr. 5 Taf. 2, 2; L. Bakker in: *Die Römer in Schwaben*. Arbeitsh. Bayer. Landesamt Denkmalpflege 27 (1985) 261 f.; ders., *Antike Welt* 24/4, 1993, 276 Abb. 5.

<sup>23</sup> F. Wagner, Das Ende der römischen Herrschaft in Rätien. *Bay. Vorgeschbl.* 18/19, 1951/52, 26 ff. bes. 35 f.; ebd. 35 wurden die *opera* [...] als Festungswerke interpretiert.

<sup>24</sup> H.-J. Kellner, Datierungsfragen zum spätromischen Iller-Donau-Limes. Limes-Studien, in: *Vorträge 3. Internat. Limes-Kongreß Rheinfelden/Basel 1957*. Schr. Institut Ur- u. Frühgesch. Schweiz 14 (1959) 55 ff. bes. 57.

<sup>25</sup> *Ber. Röm. Germ. Komm.* 37/38, 1956/57, 224.

<sup>26</sup> Kellner (Anm. 24) 56; ähnlich schon Wagner (Anm. 23) 35; ders., *Ber. Röm. Germ. Komm.* 37/38, 1956/57, 224.

<sup>27</sup> Vgl. Redewendung *manu militari* auch bei der Bauinschrift *CIL* III 8031, die sich auf die Errichtung der Stadtmauer für die Colonia Romula (Dakien) 248 n. Chr. bezog. Ferner *CIL* XIII 5203; zu dieser sekundär in einer spätromischen Befestigung verbauten Bauinschrift des Jahres 260 aus Altenburg bei Brugg siehe F. Lieb, *Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 1948-1949*, 22 ff.; ursprünglich bezog sich die Inschrift wohl auf die im 2. und 3. Jh. eine Zivilsiedlung schützende Umwehrung des ehemaligen Legionslagers von Vindonissa, die 260 n. Chr. instand gesetzt wurde (*murum [... manu] militari restitue[rum]*); Damit ist wohl der Wiederaufbau der Befestigungsmauer (einer Zivilsiedlung) unter Einsatz nicht näher bezeichneter Militär(bau)einheiten gemeint. Anders aber R. Fellmann in: *Stud. Militärgrenzen Roms II*. Beih. *Bonner Jahrb.* 38 (Bonn 1977) 121 ff.; dagegen wiederum Ch. Meyer-Freuler, *Das Praetorium und die Basilika von Vindonissa*. Veröff. Ges. Pro Vindonissa IX (Baden 1989) 68 ff. bes. 74 ff.

<sup>28</sup> Kellner (Anm. 24) 56; H.-J. Kellner, *Das spätromische Kellmünz*. Das obere Schwaben 4, 1957, 235 ff. bes. 245; 249; dazu *FMRD* I, 7156 Nr. 6-11.

<sup>29</sup> Wie Anm. 28; H.-J. Kellner, *Die Römer in Bayern* (München 1971) 153; ders., *ANRW* II 5, 2 (1976) 706.

<sup>30</sup> H. Schönberger, *Jour. Rom. St.* 59, 1969, 179; H. v. Petrikovits, *Jour. Rom. St.* 61, 1971, 181; Ph. Filtzinger, D. Planck, C. Cämmerer (Hrsg.), *Die Römer in Baden-Württemberg* (Stuttgart 1976) 97 f.; (1986) 98 f.; B. Overbeck, *ANRW* II 5, 2 (1976) 683; St. Johnson, *Late Roman Fortifications* (London 1983) 190; G. Walser, *Die römischen Straßen und Meilensteine in Raetien*. Kl. Schr. Kenntnis röm. Besetzungsgeschichte Südwestdeutschland 29 (1983) 18; Okamura (Anm. 2) 317; dazu aber ebd. 314; Kuhoff (Anm. 22) 41 Nr. 53; 104; Bakker (Anm. 22) 261; H. Schönberger, *Ber. Röm. Germ. Komm.* 66, 1985, 423 f.; R. Degen, *Jahrb. Hist.-Antiq. Ges. Graubünden* 116, 1986, 28; W. Drack, R. Fellmann, *Die Römer in der Schweiz* (Stuttgart 1988)

277; Striöbny (Anm. 8) 67; W. Czynsz in: *Hist. Atlas Bayerisch-Schwaben*. 3. Lief. <sup>2</sup>(Augsburg 1990) Karte III, 6 C. - Skeptisch jedoch schon G. Bersu, *Die spätromische Befestigung "Bürgle" bei Gundremmingen*. Münch. Beitr. Vor- u. Frühgesch. 10 (1964) 48 f.

<sup>31</sup> J. Garbsch, *Fundber. Schwaben NF* 19, 1971, 207 ff.; ders., *Allgäuer Geschichtsfreund* 73, 1973, 43 ff.; J. Garbsch, P. Kos, *Das spätromische Kastell Vermania bei Isny I. Zwei Schatzfunde des frühen 4. Jahrhunderts*. Münch. Beitr. Vor- u. Frühgesch. 44 (1988) 11 ff.; ferner Ph. Filtzinger in: Filtzinger u.a. (Anm. 30) 348 ff.

<sup>32</sup> Garbsch in: Garbsch, Kos (Anm. 31) 13 ff. Abb. 3, bes. 20.

<sup>33</sup> Für die freundl. Mitteilung sei B. Overbeck (München) vielmals gedankt. - Anders noch Garbsch in: Garbsch, Kos (Anm. 31) 20 (282/283 n. Chr.).

<sup>34</sup> Striöbny (Anm. 8) 418 Abb. 26.

<sup>35</sup> Vgl. dazu auch K. Dietz in: K. Dietz, U. Osterhaus, S. Rieckhoff-Pauli, K. Spindler, *Regensburg zur Römerzeit* (Regensburg 1979) 123 mit Erwähnung nichtmilitärischer Aufgaben wie z. B. Entwässerungsarbeiten, Flußkorrekturen, Brücken- und Tempelbauten durch das Heer. Vgl. *Hist. Aug. vita Probi XXI*, 1-2.

<sup>36</sup> Vorbericht: L. Bakker, *Arch. Jahr. Bayern 1988*, 1989, 120 ff. Abb. 88; allerdings wird ebd. 121 der Turm in der Langen Gasse 11 aufgrund konstantinischer Funde spätromisch datiert.

<sup>37</sup> Kellner (Anm. 24) 57; J. Werner (Hrsg.), *Der Lorenzberg bei Epfach. Die spätromischen und frühmittelalterlichen Anlagen*. Münch. Beitr. Vor- u. Frühgesch. 8 (1969) 58; 249. - Siehe auch den sog. inneren Spitzgraben, Teil einer Befestigungsanlage, auf dem Goldberg, in dem sich ein kleiner Schatzfund (Schlußmünze 282/283) fand; doch sind dort keine zugehörigen Befunde etwa für eine Holz-Erde-Mauer und andere Holzbebauung bekannt: I. Moosdorf-Ottinger, *Der Goldberg bei Türkheim*. Münch. Beitr. Vor- u. Frühgesch. 24 (1981) 26; 128; 154.

<sup>38</sup> Czynsz (Anm. 30) Karte III, 6 C.

<sup>39</sup> J. Linder, Kellmünz. Ausgrabungen im römischen Kastell. *Röm.-Germ. Korbl.* 3/6, 1910, 82 f.; ders., Kellmünz. Römische Skulpturen. *Röm.-Germ. Korbl.* 4/1, 1911, 1 ff.; ders., Die Toranlage des spätromischen Kastells Kellmünz. *Röm.-Germ. Korbl.* 6/6, 1913, 81 ff.; ders., *Die Reste des römischen Kellmünz an Skulpturen und Mauern nach den Grabungen der Jahre 1901 bis 1913* (Trier 1914).

<sup>40</sup> Linder 1910 (Anm. 39) 82 Abb. 20; ders. 1914 (Anm. 39) 10 Abb.

<sup>41</sup> Linder 1913 (Anm. 39) 81 ff. Abb. 32; ders. 1914 (Anm. 39) 12 ff. Abb.

<sup>42</sup> Völlig verzeichnet ist die Rekonstruktion des Torgrundrisses bei H. v. Petrikovits, *Jour. Rom. St.* 61, 1971, 200 Abb. 30, 7; ebenso Johnson (Anm. 30) 47 Abb. 20; Kellner 1957 (Anm. 28) 237 f. Abb. 1.

<sup>43</sup> Dies gilt auch für die von N. Walke 1959 durchgeführte Notgrabung westlich des Kastelltores im Bereich des Rechbergrings, wo die spätromischen Schichten größtenteils beseitigt waren: N. Walke, *Das Obere Schwaben* 5, 1959/60, 344 ff.; ders., *Bay. Vorgeschbl.* 25, 1960, 261 ff. Abb. 28.

<sup>44</sup> Linder 1911 (Anm. 39) 1 ff. Abb. 1-4; ders. 1914 (Anm. 39) 3 ff. Taf. 2-8; 14-16, 1; F. Wagner, Skulpturen und Werkstücke. In: Kellner 1957 (Anm. 28) 274 ff. Taf. 6-8; *CSIR Deutschland I*, 1 (Raetien u. Noricum) Nr. 181-195 Taf. 55-58.

<sup>45</sup> Linder 1914 (Anm. 39) 9.

<sup>46</sup> 1831 wurde beim Bau des Hauses Nr. 39 (= Kirchstr. 3) eine Urne und in der Nähe eine Bronzemünze des Nero (= *FMRD I*, 7156 Nr. 1) entdeckt: J. N. v. Raiser, *Beitr. f. Kunst u. Alterthum im Oberdonau-Kreis* 1833, 36; Kellner 1957 (Anm. 28) 243. - Auffällig ist auch, daß die mit Grabbauten in Verbindung zu bringenden Spolien alle in der Kastellmauer entdeckt wurden; vgl. Linder 1913 (Anm. 39) 83 Abb. 32; ders. 1914 (Anm. 39) 13 Abb.

<sup>47</sup> Kellner 1957 (Anm. 28) 242 f. rechnete allerdings mit einem mittelkaiserzeitlichen Vicus mit Illerübergang und einer (nicht nachgewiesenen) Straße gen Westen nach Rottweil sowie einer Verbindung nach Augsburg.

<sup>48</sup> E. Anthes, *Ber. Röm. Germ. Komm.* 10, 1917, 144 f.;

entsprechend P. Reinecke, *Bayer. Vorgeschichtsfreund* 8, 1929, 29. Anders aber Linder 1914 (Anm. 39) 15.

<sup>49</sup> Kellner 1957 (Anm. 28) 242; ders. 1971 (Anm. 29) 154.

<sup>50</sup> N. Walke, *Bay. Vorgeschbl.* 25, 1960, 262 Abb. 28 Taf. 25.

<sup>51</sup> Linder 1913 (Anm. 39) 87; ders. 1914 (Anm. 39) 18; vgl. G. Precht, *Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch.* 13, 1972/73, 123; vgl. neuerdings auch P. Grossmann u.a., Zur römischen Befestigung von Babylon - Alt-Kairo. *Arch. Anz.* 1994, 272 ff. bes. 291 f. mit Abb. 9.

<sup>52</sup> Vgl. A. Jeločnik, *The Sisak Hoard of Argentei of the Early Tetrarchy*. *Situla* 3 (1961) 44; 75 Taf. 1, 1-2; C. H. V. Sutherland, *The Roman Imperial Coinage VI* (London 1967) 459 Nr. 32a,b; ferner ebd. 459 Nr. 33a,b (Typ *Providentia Augg.* 294/295). - Ebenso auf den Großbronzen des Philippus I Arabs aus Bizya (Thrakien): R. Forrer, *Germania* 2, 1918, 73 Abb. 1; M. J. Price, *Numismatic Chron.* Ser. 7, 11, 1971, 122 f. Nr. 3 Taf. 24, 3; P. Bastien, Le médaillon de plomb de Lyon. *Numismatique Romaine XVIII* (1989) 30 f.; 45 Taf. 8, 36.

<sup>53</sup> Zu Turm V siehe Linder 1914 (Anm. 39) 10 f. Abb. - Daß an der römischen Zeitstellung des Mauerwerks kaum zu zweifeln ist, betonte auch Kellner 1957 (Anm. 28) 239; ferner ebd. 280 Anm. 28, der bereits eine andere Bauphase in Erwägung zog. Eine mittelkaiserzeitliche Datierung ist aufgrund der Niveaus und der Mauertechnik auszuschließen.

<sup>54</sup> Um 1900/1913 waren hier für R. und J. Linder keine Untersuchungen möglich.

<sup>55</sup> Vgl. mehrere Y-förmige Kanalheizungen im Kastell Vermania bei Isny: Garbsch 1973 (Anm. 31) 47 Beil.; Garbsch, Kos (Anm. 31) 13 ff. - Allg. W. Drack, Die römischen Kanalheizungen der Schweiz. *Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch.* 71, 1988, 123 ff. bes. 135 ff.; 155 ff.

<sup>56</sup> Vgl. L. Jacobi, *Das Römerkastell Saalburg bei Homburg vor der Höhe* (Homburg 1897) 248 bes. 255 f.; D. Baatz, *Saalb. Jb.* 36, 1979, 31 ff.

<sup>57</sup> Linder 1910 (Anm. 39) 82 Abb. 20, E; ders. 1914 (Anm. 39) 10 f. Abb. (1,40 m breite Pforte bei E).

<sup>58</sup> Zu mittelkaiserzeitlichen Mannschaftsunterkünften mit sog. Kopfbau siehe D. Baatz, *Kastell Hesselbach und andere Forschungen am Odenwaldlimes*. *Limesforsch.* 12 (1973) 38 ff.

<sup>59</sup> Zur Reduzierung auf 5 oder 6 *contubernia* pro Mannschaftsunterkunft siehe P. T. Bidwell, *Later Roman Baracks in Britain*, in: V. A. Maxfield, M. J. Dobson (Hrsg.), *Roman Frontier Studies* 1989 (Exeter 1991) 9 ff.

<sup>60</sup> Mit in Holzbauweise errichteten Mannschaftsunterkünften rechnete R. Linder ebenso wie Kellner 1957 (Anm. 28) 240 f.

<sup>61</sup> So auch Striöbny (Anm. 8) 421 zur Umlaufsdauer der 259/275 geprägten Münzen bis in die ersten Jahre des 4. Jhs.; ferner W. Zanier, *Bay. Vorgeschbl.* 56, 1991, 136 f.

<sup>62</sup> Linder 1913 (Anm. 39) 84; ders. 1914 (Anm. 39) 14; H.-J. Kellner, Ein Fund spätromischer Münzen von Kellmünz. *Bay. Vorgeschbl.* 20, 1954, 119 ff. bes. 127; Kellner 1957 (Anm. 28) 243; 245; 249 Nr. 15-17; 19a; *FMRD I*, 7156 Nr. 13-15.17.

<sup>63</sup> Kellner 1954 (Anm. 62) 125 f.; ders. 1957 (Anm. 28) 245.

<sup>64</sup> Anders Kellner 1954 (Anm. 62) 127, der "für 308 eine Zerstörung und Brandkatastrophe des Kastells" annahm; ähnlich J. Garbsch in: *Die Römer in Schwaben*. *Arbeitsh. Bayer. Landesamt Denkmalpflege* 27 (1985) 264.

<sup>65</sup> Die von Linder am Turm V beobachteten Bebauungsspuren mit Pfostenlöchern und kleineren Estrichflächen sind nicht näher datierbar; dazu schon Kellner 1957 (Anm. 28) 241.

<sup>66</sup> Kellner 1957 (Anm. 28) 240 rechnete nur mit einer kleinen, aus zwei bis drei Räumen bestehenden Unterkunft. - Zu kleinen Dienst- und Unterkunftsräumen für Truppenbefehlshaber spätromischer Kastelle in Raetien siehe M. Mackensen, Die Innenbebauung und der Nordvorbau des spätromischen Kastells Abusina Eining. *Germania* 72, 1994, 479 ff. bes. 498 ff.

<sup>67</sup> Vgl. z. B. J. Bürgi, *Schaffhauser Beitr. z. Geschichte* 61, 1984, 304 f. Abb. 33 (Tasgaetium/Burg bei Stein am Rhein); Drack, Fellmann (Anm. 30) 518 Abb. 483; neuerdings M. Höneisen (Hrsg.), *Frühgeschichte der Region Stein am Rhein. Archäologische Forschungen am Ausfluss des Untersees*. *Antiqua* 26 (1993) 74 ff. bes. 83; 110 Abb. 56, 59.

<sup>68</sup> H. Castritius, Die Grenzverteidigung in Rätien und Noricum im 5. Jh. n. Chr. In: H. Wolfram, A. Schwarcz (Hrsg.), *Die Bayern und ihre Nachbarn*. *Denkschr. Phil.-Hist. Kl. Österr.*



Akad. Wiss. 179 (1985) 17 ff. bes. 24. - Zu den Gründen für das Fehlen der Befestigungen von Veldidena/Wilten, Rostrum Nemavia/Goldberg bei Türkheim und Schaen in der raetischen Truppenliste der Not. Dig. occ. XXXV neuerdings Mackensen (Anm. 66). 505 ff. bes. 511.

<sup>69</sup> Allg. R. P. Duncan-Jones, Pay and Numbers in Diocletian's Army. *Chiron* 8, 1978, 541 ff.; J. Jahn, *Zur Entwicklung römischer Soldzahlungen von Augustus bis auf Diocletian*. Stud. Fundmünzen d. Antike 2 (Berlin 1984) 53 ff.

<sup>70</sup> Dazu neuerdings Mackensen (Anm. 66) 492 ff. - Auf die von D. Hoffmann, *Das spätrömische Bewegungsheer und die Notitia Dignitatum*. Epigraph. Stud. 7 (Düsseldorf 1969) 227 f. mit Beil. 2 für die Provinz Raetien - neben der *legio III Italica* - angenommene zweite limitane Legion, die *legio III Herculea*, die er hypothetisch in Kellmünz stationierte, wird hier nicht näher eingegangen. Zweifellos kann eine ca. 1000 Mann starke Legion im ca. 0,86 ha großen Kastell Caelius Mons selbst bei zweistöckigen Mannschaftsunterkünften nicht untergebracht werden.

<sup>71</sup> Siehe oben S. 161 mit Anm. 31-34.

<sup>72</sup> Vgl. A. Ullrich, Das Castrum Cambodunum. *Allgäuer Geschichtsfreund* 7, 1894, 1 f. Beil.; P. Reinecke, *Röm.-Germ. Korbl.* 5/2, 1912, 23; ders., *Bayer. Vorgeschichtsfreund* 8, 1929, 31 f.; L. Ohlenroth, 3. Grabungsbericht über Untersuchungen im Bereich des spätrömischen Cambodunum. *Allgäuer Geschichtsfreund* NF 39, 1936, 105 ff.; ders., 4. Grabungsbericht über Untersuchungen im Bereich des spätrömischen Cambodunum. Ebd. 47, 1941, 55 ff. Abb. 3-4; F. Zollhoefer, Feststellungen zur Baugeschichte der Burghalde in Kempten. Ebd. 54, 1953/54, 1 ff.; siehe die in *FMRD* I, 7182 ab Nr. 1007 unter Burghalde aufgeführten Fundmünzen; zusammenfassend W. Schleiermacher, *Cambodunum - Kempten* (Bonn 1972) 133 ff. bes. 136 ff. Abb. 79 Beil. 1; G. Weber, Das spätrömische Cambodunum. In: V. Dotterweich u.a. (Hrsg.), *Geschichte der Stadt Kempten* (Kempten 1989) 56 ff. Abb. 26. - Allg. zu Ortsummauerungen schon bald nach 260 n. Chr. siehe Wagner (Anm. 23) 35.

<sup>73</sup> P. Reinecke, *Kleine Schriften zur vor- und frühgeschichtlichen Topographie Bayerns* (Kallmünz/Opf. 1962) 86 ff. bes. 92 ff.; W. Czysch in: *Die Römer in Schwaben*. Arbeitsh. Bayer. Landesamt Denkmalpflege 27 (1985) 153 f. Abb. 110.

<sup>74</sup> Panegyrici Lat. X (II) 9.1; Schmidt (Anm. 15) 25. - Zur Datierung siehe G. Alföldy, Eine Diokletiansinschrift aus Lauriacum. *Jh. Österr. Arch. Inst.* 47, 1964/65, Beibl. 207 ff. bes. 216 Anm. 19.

<sup>75</sup> B. Overbeck, *Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit auf Grund der archäologischen Zeugnisse I. Topographie, Fundvorlage und historische Auswertung*. Münch. Beitr. Vor- u. Frühgesch. 20 (1982) 203 Anm. 276. - Dazu auch Alföldy (Anm. 74) 216 f., der noch einen Abschluß der Bauarbeiten an der raetischen Grenze wohl im Jahr 290 in Erwägung zog und einen Zusammenhang mit einer vom raetischen Provinzstatthalter Septimius Valentinus für Diokletian in Augsburg gesetzten Inschrift (*CIL* III 5810) herstellte; dagegen sprechen aber eindeutig die archäologischen und numismatischen Befunde (siehe unten).

<sup>76</sup> Zur Datierung siehe W. Enßlin, *RE* XIV (1930) 2501; ders. *RE* VII A II,2 (1948) 2433.

<sup>77</sup> Darauf wies Stribny (Anm. 8) 422 Anm. 176 hin. - Die Annahme, daß auf dieser Zusammenkunft die neue Grenzverteidigung mit Befestigungsbauten entlang der Reichsgrenzen beschlossen worden wäre, leitete Th. Burckhardt-Biedermann, *Römische Kastelle am Oberrhein aus der Zeit Diokletians*. *Westdtsch. Zeitschr.* 25, 1906, 129 ff.; 147 ff. bes. 151 u. a. aus den Nordostschweiz und wohl bes. aus der 294 n. Chr. datierten Bauinschrift aus Vitodurum/Oberwinterthur und der tetrarchischen, nicht genauer datierbaren Bauinschrift aus Tasgaetium/Burg bei Stein am Rhein ab; vgl. auch Schmidt (Anm. 14) 25 f. und unten Anm. 96.

<sup>78</sup> Enßlin 1930 (Anm. 76) 2501; ders. 1948 (Anm. 76) 2430; 2433 f.; F. Staehelin, *Die Schweiz in römischer Zeit*<sup>3</sup> (Basel 1948) 267.

<sup>79</sup> Als Faktum jedoch festgeschrieben bei Wagner (Anm. 23) 35 f.; Garbsch (Anm. 20) 7; Kellner 1971 (Anm. 29) 156 f.; E. Schallmayer, *Arch. Korbl.* 17, 1987, 489.

<sup>80</sup> Stribny (Anm. 8) 418 ff. Abb. 26-27, bes. 420 f.; gegenüber der von Bersu (Anm. 30) 52 ff. veröffentlichten Münzreihe (105 Münzen), die 1964 zu einer Datierung von ca. 335/340 (ebd. 49) führte, standen Stribny allerdings 752 Münzen zur Verfügung; diese erlaubten jetzt die als wesentlich einzustufende Korrektur.

<sup>81</sup> Vgl. neuerdings zum Bürgle Mackensen (Anm. 66) 494 f. mit Anm. 53-55; 501 Anm. 79 auch zur Identifizierung des Bürgle mit Pinianis resp. Febians/Phebians, zum Grundriß und zur Truppenstärke.

<sup>82</sup> Stribny (Anm. 8) 421; eine diokletianische Datierung zog bereits Garbsch (Anm. 20) 12 für das Bürgle in Erwägung. - Hinzuweisen ist auf die in Vorbereitung befindliche Studie zum spätrömischen Geldumlauf in Raetien durch P. Kos (Anm. 14), u. a. mit einer differenzierten Analyse der Münzreihen des späten 3./frühen 4. Jhs.

<sup>83</sup> Stribny (Anm. 8) 418 ff. Abb. 26, bes. 421; so schon Reinecke (Anm. 73) 104.

<sup>84</sup> Reinecke (Anm. 73) 96 ff. bes. 103 f.; G. Ulbert, *Die römischen Donau-Kastelle Aislingen und Burghöfe*. Limesforsch. 1 (Berlin 1959) 15 ff. Abb. 2-3 Karte 2; R. Christlein, O. Braasch, *Das unterirdische Bayern* (Stuttgart 1982) 182 Taf. 41.

<sup>85</sup> Christlein, Braasch (Anm. 84) 182 Abb. - Anders Reinecke (Anm. 73) 104.

<sup>86</sup> Östlich des schmalen Abschnittsgrabens (Christlein, Braasch [Anm. 84] 182 Abb. [8] Taf. 41) müßte man im Abstand von ca. 10-20 m entweder Austrocknungsmerkmale eines massiven Gußmauerfundments oder dessen Ausbruchgrube als dunkel verfärbten Graben erwarten. - Vgl. aber *CSIR Deutschland* I,1 (Raetien und Noricum) Nr. 167 Taf. 51: Die am Nordosthang des Geländesporns gefundene Merkurstatue war vielleicht als Spolie in einer Festungsmauer verbaut.

<sup>87</sup> P. Reinecke, Neue Grabungen im Kastell Eining. *Röm.-Germ. Korbl.* 7/2, 1914, 17 ff. bes. 19; anders ders., *Bayer. Vorgeschichtsfreund* 8, 1929, 27 (letzte Jahrzehnte des 3. Jhs.).

<sup>88</sup> Mackensen (Anm. 66) 479 ff.

<sup>89</sup> *FMRD* I, 2028 Nr. 39-41; ferner ebd. I, 2031 mit nicht mehr genauer lokalisierbaren Münzen des späten 3./frühen 4. Jhs. aus den Grabungen vor 1911, darunter natürlich auch Münzen der ersten Tetrarchie (ebd. 2031 Nr. 201-208; 210-216; 222-224); dazu Mackensen (Anm. 66) 479 ff. mit Anm. 3.

<sup>90</sup> Vgl. H.-J. Kellner, *Jahresber. Hist. Ver. Straubing* 80, 1977/78 (1979) 73 ff. bes. 76, der in Straubing-St. Peter eine spätrömische Befestigung schon im letzten Viertel des 3. Jhs. aufgrund eines Brandhorizonts als existent ansah.

<sup>91</sup> Die Kenntnis der noch nicht veröffentlichten neuen Fundmünzen der LfD-Ausgrabungen 1983 und 1991/92 verdanke ich K. H. Rieder (Ingolstadt). Vgl. bisher *FMRD* I, 7282. - E. Keller, *Das spätrömische Gräberfeld von Neuburg an der Donau*. Materialh. Bayer. Vorgesch. 40 (Kallmünz/Opf. 1979) 13; 70 Anm. 365 nahm noch eine konstantinische Befestigung des Stadtberges an; ebenso K. H. Rieder, *Sammelbl. Hist. Ver. Ingolstadt* 99, 1990, 18; neuerdings ders. in: K. H. Rieder, A. Tillmann (Hrsg.), *Neuburg an der Donau. Archäologie rund um den Stadtberg* (Buch a. Erlbach 1993) 101 ff.

<sup>92</sup> Vgl. K. Schwarz, *Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpflege* 13/14, 1972/73, 20 ff. bes. 42 zum Zerstörungshorizont (im Bereich des Niedermünsters) von bald nach 270; U. Osterhaus, Baubeobachtungen an der Via principalis im Legionslager von Regensburg. *Bay. Vorgeschl.* 39, 1974, 160 ff. bes. 164 ff. - Zu einer angeblich nahezu vollständigen Unterbrechung der Niedermünster-Münzreihe von ca. 280 bis in die 20er Jahre des 4. Jhs. siehe Schwarz a.a.O. 42, doch liegen sowohl dort wie auch in der Gesamt Münzreihe des Legionslagers (*FMRD* I, 3064 Nr. 110 ff.; ebenso I, 3062 Nr. 85 ff.; I, 3063 Nr. 33 ff.) zwischen ca. 280 und 310 geprägte Münzen in für Raetien normalen Häufigkeiten vor (freundl. Hinweis P. Kos [Ljubljana]). Siehe ferner Th. Fischer, S. Rieckhoff-Pauli, *Von den Römern zu den Bajuwaren. Stadtarchäologie in Regensburg* (München 1982) 48, die auf den Zerstörungshorizont in der Grasgasse mit Münzen des Probus und einer anschließenden Zäsur der noch unveröffentlichten Münzreihe hinwies. - Zur Regensburger Gesamt Münzreihe nach *FMRD* I, 3 siehe Stribny (Anm. 8) 414 ff. bes. 416 f., jedoch ist der Zeitpunkt der Aufteilung der *legio III Italica* in fünf limitane Abteilungen und eine comitatensische

Legion kaum schon in die 90er Jahre des 3. Jhs. zu datieren; dazu Dietz (Anm. 35) 135.

<sup>93</sup> Zur Mannschaftsstärke siehe ausführlicher Mackensen (Anm. 66) 495 ff. mit Anm. 55 u. 58; P. Reinecke, *Bayer. Vorgeschichtsfreund* 8, 1929, 26 f. rechnete für Isny, Bürgle und Eining mit Truppen von je 100 Mann.

<sup>94</sup> Bereits Reinecke a.a.O. 25 wies darauf hin, daß das spätrömische Grenzheer in Raetien schwächer war als dasjenige der mittleren Kaiserzeit. Um ein Mehrfaches zu hoch ist die von K. Dietz in: *Die Römer in Schwaben*. Arbeitsh. Bayer. Landesamt Denkmalpflege 27 (1985) 275 angegebene Zahl von 11000 *limitanei* für die Raetia I et II.

<sup>95</sup> Aber nur allgemeine Angaben bei Zosimus II 34, 1; Panegyrici Lat. IX (IV) 18,4 (298 n. Chr.).

<sup>96</sup> *CIL* XIII 5249, 5256; F. Vollmer, *Inscriptiones Baivariae Romanae sive Inscriptiones Prov. Raetiae* (München 1915) 57 Nr. 179; Burckhardt-Biedermann (Anm. 76) 137 f.; E. Howald, E. Meyer, *Die römische Schweiz* (Zürich 1940) 278 Nr. 264; 318 f. Nr. 370; Staehelin (Anm. 78) 274 mit Anm. 2-3; G. Winkler, *Bay. Vorgeschbl.* 36, 1971, 88 Nr. 30; Drack, Fellmann (Anm. 30) 516; 518; nicht gesichert sind die Gleichzeitigkeit und die Nennung des Provinzstatthalters [*praeses*] Aurelius Proculus

aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes der Inschrift aus Tasgaetium und somit die Datierung ins Jahr 294. Auf die kontrovers diskutierte Provinzzuweisung und Reklamierung des Aurelius Proculus für die Provinz Raetia resp. Sequania (vgl. Abb. 17) wird in diesem Zusammenhang nicht eingegangen.

<sup>97</sup> Vgl. aber den in Raetien bisher singulären, ca. 15 x 15 m großen tetrarchischen Wachturm auf dem Goldberg: Moosdorf-Ottinger (Anm. 37) 31 ff. - Um 300 n. Chr. ist hier jedoch keine limitane Militäreinheit anzunehmen, sondern kann wohl mit einem Polizeiposten gerechnet werden. - Die von Stribrny (Anm. 8) 422 zwischen den Grenzkastellen angenommenen hölzernen Wachtürme sind in Raetien für die Zeit um 300 n. Chr. nicht bekannt; vgl. aber auch Johnson (Anm. 30) 172, der an der Straße Bregenz - Kempten gegen Ende des 3. Jhs. oder im frühen 4. Jh. Wachtürme vermutete.

<sup>98</sup> Dazu allg. J. C. Mann, *Power, force and the frontiers of the Empire. Jour. Rom. St.* 69, 1979, 175 ff. bes. 180 f. - Anders jedoch jüngst wieder Stribrny (Anm. 8) 422, der bereits für die Zeit um 300 n. Chr. "in die Tiefe gestaffelte, mobile Einheiten, etwa in...Chur oder Füssen und Augsburg" annahm, jedoch ohne Überprüfung der archäologischen Befunde und ihrer Zeitstellung.

Prof. Dr. Michael Mackensen  
Institut für Vor- u. Frühgeschichte und Provinzialrömische  
Archäologie der Ludwig-Maximilians-Universität  
Feldmochinger Str. 7  
D-80992 München

In dem letzten drei Jahren erbrachte die Ausgrabung auf dem Heusenbergplateau bei in St. Paulen in Hohl/Tessera Ergebnisse, die zur Umkehrung von Vorstellungen des 19. Jahrhunderts im Denkmalwesen beitragen.

Der Heusenberg bei Göttingen (Kl. 1000) ist ein 643 m hoher Vorberg des Karstwäldes und liegt im Zentrum der seitlichen Ebene zwischen dem nordischen Mittelgebirge und dem Südrhein. Am Fuß des Heusenberges wird die Nord-Süd-Achse durch den Heusenbergsee gebildet, der als natürlicher See die spätrömische Befestigung auf dem Heusenbergsee darstellt (Abb. 1). Die Befestigung "Heusenberg" ist erst in neuerer Zeit aufgrund einer Patrone des spätrömischen Kaiser getrennt worden. In einer Urkunde des 12. Jh. heißt der Berg "Lunden" und im 15. Jh. wieder noch als "Lundenberg" bezeichnet (Abb. 1).

Schließlich wurde in den Jahren 1991-1993 eine weitere Doppelschichtlage mit Unterstützung des Projekts zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung eingegraben. Von der fast spärlichen Kirche spricht eine Kirche am Ort der Doppel-Schicht am Beginn des 5. Jh. entstanden. Da für die unteren vier Kirchen eine spätere Datierung, nämlich der Anfang des 8. Jh. vorgelegt werden kann, ist für die untere, etwas kleinere Kirche (Abb. 2, 1) der Siedlungsbeginn möglich, der sich aus den Planen des Grabens ergibt.

Die obere Kirche (11,50 x 12,25 m) ist durch die Kirche sehr stark zerstört, doch lassen sich viele Details noch erkennen bzw. erschließen (Abb. 2, 2). Das Gebäude besitzt eine kuppelartige Apsis, die von der Kirche abgetrennt wird. Von außen war nur ein Nischenportal vorhanden. Von erhaltenen Fres-

systemen läßt sich die Holzbauweise der vermauerten Außenwände und Reste des Mischmauerwerks im Nischenportal an der Basis des Kreuzes erkennen. Die Apsis und die Westwand der Kirche lassen sich aufgrund der Folgen der Grabung erschließen (Abb. 2). Am Fuß des Berges der Apsis schließt ein kleiner Graben mit separatem einseitiger Eingang an. An der Süd- und Westwand der Kirche ist eine kleine Halle angelegt gewesen, wie die zwei Pfeiler, Fundamente an der Südwestecke beweisen (Abb. 2). Nischen sind eine Sakristei und ein Raum für Heiligenfiguren angelegt.

Nördlich der Kirche liegt eine Zisterne in der Form eines rechteckigen mit einem und Mauerwerk angelegten Unterganges, der mit einer Bedeckung und mit einem Dach versehen, wie es die Funde in Frage stellen. Die Zisterne ist 25 Meter nördlich der Nord-Süd-Achse der Kirche errichtet und auf dem südlichen Vorberg des Berges, der 6. Jh. eine parallele Doppelschichtlage mit einer Fundamenten (Abb. 2, A, B, C). Das Gebäude der beiden Kirchen setzt die Kirchenanlage der Göttinger. Die Gesamtanlage des Gebäudes mit einem Nischenportal und der Kirche und einer Sakristei im Osten besitzt 11,50 m bei einer Breite von 12,25 m. Im Kirchenbau befindet sich die obere Kirche, die ursprünglich von einer kuppelartigen Kirche aus dem 5. Jahrhundert besteht. Die Kirche ist durch eine Grabung im Jahr 1991/92 im Bereich der Apsis in der Fundamenten der kuppelartigen Kirche. Der Rest der Kirchenanlage befindet sich ursprünglich eine Mauer mit einer Fläche von 140 Quadratmetern.